

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Erster-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. M. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich in der Provinz. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabe- und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

Mittags: für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gunglstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Zeilen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Mittwoch, 11. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 527. • 62. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Geringe Zuversicht in Frankreich.

Die Beurteilung der Kriegslage.

Br. Genf, 10. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Die Kriegslage wird von französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ausziehen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Man möge nicht verkennen, so heißt es in dem Artikel, daß dieser Kraftaufwand womöglich größer sei als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen werden nicht auf den so lange betonten Besitz der Küste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Sie wollen einen Sieg und um welchen Preis neuer Opfer es auch sei, und sie brauchen ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch eine russische Invasion voraussehen (?). Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfügt, ist es unmöglich, im Voraus zu wissen, wie dieser äußerliche Kampf im Norden verlaufen wird. Man wird einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen.

### Die großen Verluste der Belgier.

Br. Rotterdam, 10. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen nach Holland gekommener Flüchtlinge geradezu entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie bedingungslos Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchtbar unter Artilleriefeuer zu leiden hatten. Nach Erzählungen der Geflohenen hatten sie geglaubt, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch 4 bis 5 Tage dauern werde.

### Ein holländisches Lob unserer Truppen.

Br. Rotterdam, 10. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Der Berichterstatter der „Lid“ in Westlandern schreibt: Man müsse bei der deutschen Armee nicht nur die Ordnung, Disziplin und Vaterlandsliebe, sondern auch die Fähigkeit und Hartnäckigkeit bewundern. Wütend waren die Operationen an der Pter geworden, aber während sie mit großer Geschwindigkeit die Anzahl ihrer Toten und Verwunden zu verheerenden wählten, kamen immer neue Scharen herbei, um auf jeden Preis durchzubrechen. Besonders die aus Berlin kommenden Freiwilligenkorps kämpften mit wachem Todesmut und wurden dabei von den Kameraden, die aus den besten intellektuellen Kreisen sich rekrutierten, angefeuert. Obgleich Nieuport, Rams-capelle und Dismuiden geräumt wurden, versuchten die Freiwilligenkorps in einzelnen Angriffen jene Orte zurückzuerobern. So entstand ein mörderischer Angriff bei dem Brückenlopf bei Nieuport, wo es den Verbündeten nicht gelang, die stark verstärkten deutschen Marinetruppen zu vertreiben. An einigen südlich der Pter gelegenen Punkten konnten die Deutschen sich behaupten.

### Ein neuer Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

W. T.-B. München, 10. Nov. Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, erließ einen Armeebefehl, in dem es heißt: Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet, es gilt jetzt, in dem Kampf mit unserem verhassten Feinde nicht zu erlahmen, sondern Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er mürbe, es ergeben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig, aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter. Ihr müßt ausdauernd, ihn nicht aus den Zähnen lassen. Wir müssen, wollen und werden siegen.

### Soissons, ein Steinhaufen.

hd. Kopenhagen, 10. Nov. Der Zeitung „Politiken“ wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen die Beschießung von Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht nun einem zusammengekauerten Steinhaufen.

### Die Steinbrücke von Soissons.

Im „Echo de Paris“ war behauptet worden, daß die berühmte Steinbrücke bei Soissons, deren sich die Deutschen während der Kämpfe an der Aisne bedienten, schon seit Jahren an deutsche Unternehmer verpachtet und von diesen schon in Friedenszeiten für den Krieg vorbereitet seien. Das Blatt ist jetzt verpflichtet, eine Berichtigung der Weitzer des Steinbrückes zu veröffentlichen, woraus hervorgeht, daß diese ganze Erzählung von dem falschen deutschen „Champion“-Blätter, welcher die Steinbrücke in eine Festung umgewandelt haben sollte, vollständig erfunden ist. Die beiden Besitzer der Steinbrücke sind Franzosen und stehen als französische Reservisten im Heere.

### Ein Vorpostengefecht bei Czernowiz.

W. T.-B. Wien, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Das „Kronenblatt“ meldet aus Czernowiz: Die an der Grenze bei Roja und Konciska stehenden Russen sandten gestern Schrapnell nach Czernowiz, doch wurden die feindlichen Batterien bald

zum Schweigen gebracht. Das Vorpostengefecht bei Czernowiz endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowiz stehen meist russische Landstürmer des letzten Jahrgangs.

### Russische Truppenverschiebungen gegen die Türkei

W. T.-B. Wien, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Budapest: In Ostgalizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Truppenverschiebungen statt, welche mit dem Krieg gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen.

### Weitere österreichische Erfolge in Serbien.

W. T.-B. Wien, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Bergflüssen der Linie Schabaz-Ljesnica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne feindliche stark verhängte Stellungen zerstört. Südlich der Ser-Planina drangen unsere siegreichen Truppen weiter auf dem am Tage zuvor erreichten Raume östlich von Rosnica-Krupanj-Jinobovja vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut der Gegner, die sämtlich in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch Oberst Roda-Lovic, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

### Der Zar in Cholm.

W. T.-B. Petersburg, 10. Nov. Der Zar kam am 8. November in Cholm an und empfing Abordnungen der Stadt- und Landbevölkerung.

### Das Fiasko der Dreiverbandsdiplomatie auf dem Balkan.

Br. Rom, 10. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Aus gut informierter Quelle verlautet, daß die Anstrengungen der Diplomatie des Dreiverbandes bei den neutralen Balkanstaaten scheitern werden. Bulgarien habe es abgelehnt, sich gegen die Türkei zu erklären, trotzdem ihm als Lohn von dem Dreiverband Thrazien mit Adrianopel versprochen wurde. Dies wird als Beweis dafür angesehen, daß das Einvernehmen der Türkei mit Bulgarien Tatsache ist.

### Eine echt englische Proklamation in Aegypten.

Br. Haag, 10. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Aus Kairo wird gemeldet: Der englische Botschafter von Aegypten erläßt folgende Proklamation: Obwohl von Kriegsbeginn an die osmanische Regierung unter Einfluß unserer Feinde das internationale Recht mißbraucht hat, ergriff die englische Regierung keine Gegenmaßregeln, bis sie sich durch die militärischen Vorbereitungen der Türkei in Syrien und durch die Verletzung der ägyptischen Grenzen durch bewaffnete Banden sowie durch Angriffe der türkischen Marine unter deutschen Offizieren gegen ein verbündetes Land dazu gezwungen sah. England kämpft zum Schutze der Rechte und der Freiheit Ägyptens. England verlangt nicht, daß das Volk Ägyptens ihm im Kampfe zur Seite steht. Es erwartet und verlangt aber, daß die Bevölkerung dem Feinde weber helfen, noch Englands militärische Operationen hindern wird.

### Das Schicksal des Kreuzers „Glasgow“.

hd. Rotterdam, 10. Nov. Agenzia Stefani meldet: Der englische Kreuzer „Glasgow“ ist nach Puerto Montecito, 450 Seemeilen südlich Valparaiso, geflüchtet.

## Der Freiheitskrieg der Buren.

Von einem Deutschen, der lange Jahre im Gebiet der ehemaligen Burenrepublik gelebt hat, geht uns folgende Darlegung über die Aussichten des Buren-aufstandes zu: Das Wort „er liegt wie ein Engländer“ ist ja wohl geflügelt geworden, aber zum Schluß haben auch die englischen Lügen kurze Beine. Wenn diese etwas länger sind als andere, so liegt das daran, daß Albion über den Neffenapparat des „Neuterischen Schwindelbureaus“ verfügt, und daß, was den Burenaufstand betrifft, Reuters Telegraph natürlich einen erheblichen Vorsprung vor den brieflichen Nachrichten aus der Südafrikanischen Union hat, die uns noch dazu mit einigen Schwierigkeiten und auf Umwegen zugehen. Diese Nachrichten aber zeigen, daß es ein ganz gewöhnlicher Schwindel war, wenn Reuters in alle Welt hinausposaunte, daß es sich bei dem Aufstand des Burengenerals Maritz und seiner Leute um einen belanglosen Zwischenfall gehandelt habe. Diese Meldungen kennzeichnen sich schon dadurch, daß Maritz und die Seinen allzu oft geschlagen, verwundet und gefangen worden sind, denn auf die Dauer hielte das nicht einmal die zähe Natur des Buren aus. Unterdessen aber hat sich der „Zwischenfall Maritz“ längst zu dem noch weit ernstern Fall des Wet-Beyers erweitert. Solange Maritz, der zur Herkogspartei gehört, aber bei seinem Aufstand zunächst nur einen kleinen Teil der Partei hinter sich hatte, an der Spitze der gegen die Engländer gerichteten Bewegung stand, mochte man sich in der Downingstreet vielleicht wirklich

mit der Hoffnung schmeicheln, daß es sich um eine Bewegung lokalen Charakters handle, denn man hat bei den Herren Maritz und Grey schon des öftern derartige verhängnisvolle Selbsttäuschungen feststellen können. Seitdem aber de Wet und Beyers den „heiligen Krieg“ gegen die Briten, das heißt für die feiligsten Güter der Buren, für ihr Land und ihre Freiheit verkündet haben, kann man sich in England dem Ernst der Lage nicht mehr verschließen, und soweit das doch geschieht, handelt es sich um eine unsinnige Vogelstrauchpolitik.

Der Name de Wet, des „schwarzen Teufels“, der sich als letzter Burenführer nur widerstrebend zum Frieden von Vereeniging entschlossen hatte, und der seit 1907 als Aderbauminister der Regierung der Oranje-fluß-Kolonie angehört, hat bei allen Buren noch heute einen guten Klang; er war der erfolgreichste Held des Burenkrieges. Noch größere Zugkraft aber hat bei den Buren aller vier Unionländer der Name Beyers, der mit seiner im Krieg gegen England bewiesenen militärischen Tüchtigkeit staatsmännischen Sinn und hohe politische Begabung vereinigt. Der ehemalige Rechts-anwalt, der Sprecher im ersten Transvaalparlament unter englischer Herrschaft war, wurde nach der Gründung der Südafrikanischen Union Oberkommandant der gesamten Miliz, welchen Posten er bekanntlich niederlegte, als der Premierminister Botha auf Englands Befehl den Feldzug gegen Deutsch-Süd-afrika beschloß. Die Burenmiliz steht aber trotzdem auch heute noch nicht hinter Botha, sondern hinter Beyers, und wie nach den neuesten Meldungen sich nicht nur in der Kolonie, sondern ebenso in Transvaal und im Oranjestaat die Buren erheben, so ist es nur noch eine Frage der Zeit und der Niederlagen Englands in Europa, bis die ganzen Burenländer im Aufstand gegen die britische Herrschaft stehen werden.

Die Herkogspartei, der fast alle Farmburen angehören und die niemals die Lösung „Africa den Afrikanern“ aufgegeben hat, hat zwar bisher noch nicht mit Maritz, de Wet und Beyers offiziell gemeiname Sache gemacht, da der bedächtige Herkog das Vorschlagen als verfrüht ansah. Im Endziel aber stimmt Herkog durchaus mit de Wet und Beyers überein, und nur gegen seine Taktik des Abwartens richten sich die Worte, die de Wet am 29. Oktober in Rede sprach: „Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten hat; aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben.“ Es ist ohne Zweifel, daß jetzt auch ein Teil der Bedächtigeren durch de Wets und Beyers Beispiel fortgerissen werden wird. Muß man doch bedenken, daß selbst die Bothapartei, die sich vor allem auf die Stadtburen stützt, nur aus Nützlichkeitsgründen mit den Engländern paktiert hat. Ja, im Grunde hat der vielgeschmähte Botha, indem er die ganze Zivilverwaltung der Union ebenso wie die Streitmacht Südafrikas in die Hände der Buren spielte, vielleicht mehr für die Vorbereitung des Aufstandes getan als mancher der jetzigen Burenführer.

Diesem Aufstand, der auch durch den jüngsten namhaften Erfolg der deutschen Waffen in Südwest neuen Anreiz erhalten hat, stehen die Engländer einigermassen wehrlos gegenüber, denn der Hauptteil der englischen Truppen wurde schon bei Beginn des Krieges auf den europäischen Kriegsschauplatz verschifft. Es ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit, wann dem britischen Imperium in Südafrika das Totenglocklein geläutet werden wird. Ein alter holländischer Afrikaner erklärte mir dieser Tage, er werde nicht „nach drüben“ zurückgehen, bis die Union wieder Burenrepublik sei, und er fügte hinzu: „Diesen Weihnachten werde ich wohl noch in Europa feiern müssen.“ So festentfesselt glauben die Afrikaner an den Erfolg der Buren-erhebung, die England mit Neuterdopeschen vergeblich zu bekämpfen suchen wird!

### Das Lordmayor-Bankett.

Ruhmredigkeit der Verbündeten.

W. T.-B. London, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die gefestigte Lordmayors-Prozession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. Auf dem am Abend abgehaltenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Ritchener Ansprachen. Ritchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlugen, und drückte dann seine Bewunderung für die ruhmreiche französische Armee aus. Er sagte u. a.: Unter Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner sollte Lord Ritchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von größtem strategischem Wert davontrug, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung



entwede, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegro für ihre heldenhaften Taten. Der Minister fuhr fort: Wir verfügen über außerordentliche Hilfsquellen an Menschenmaterial, wir besitzen einen wunderbaren Schwung, der eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst; aber weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, trugen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen. — Zudem Lord Kitchener auf die vernichtenden Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde so sorgfältig sich versehen hätten, sagte er: Die, welche das Datum des Krieges im Voraus festsetzen, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen. Weiter sagte Kitchener: Abgesehen von kolonialen Truppen erwarten jetzt über 1.250.000 Mann das erste Zeichen zum Abmarsch. — Der französische Votschaster sprach dann namens der Votschaster der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken genährt und alle Anstrengungen gemacht hätte, einen Konflikt zu vermeiden. Der Votschaster fuhr dann fort: Europa erlebte einst den Einfall von Barbaren, aber was es bisher niemals sah, eine von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrt sowie von der geistigen Elite gepredigte Barbarei, eine Barbarei, die durch die Wissenschaft vermehrt wurde, eine schulmeisterliche Barbarei. Diese Lehrer der Brutalität hatten geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an dem Bewußtsein der holländischen Welt Widerstand finden würden.

### Niederträchtige Lügen eines holländischen Berichterstatters.

W. T. B. Berlin, 10. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das in Amsterdam erscheinende Blatt „Lijb“ berichtet unter dem 10. Oktober aus Maastricht Mitteilungen eines Kriegsbereitschatters, in welchen dieser behauptet, er sei am 9. Oktober mit einem Zuge, in welchem über 2000 Verwundete befördert worden seien, auf der Station Landem in Belgien, zwischen Thienen und Waremmen, eingetroffen. Hier sei zur Speisung der Verwundeten ein Aufenthalt von 40 Minuten gewesen. Auf dem Bahnhof auf- und niedergehend, habe er gesehen, wie sich vor einem der letzten Wagen des Zuges 200 bis 300 deutsche leichtverwundete Soldaten und Leute von der Befahrung in Landem in toben den Beschimpfungen gegen drei in dem Wagen liegende schwer verwundete Engländer ergingen, den Hungernden Tassen mit dampfender Suppe von ferne zeigten und sie elendig darben ließen. Man habe ihnen auch unter rohem Lachen Gewehre entgegengehalten und auf sie geschrien. — Diese Behauptungen des Berichterstatters des „Lijb“ haben zu einer Untersuchung durch die zuständigen Behörden Anlaß gegeben. Hiernach ist über den angeblichen Vorgang auf dem Bahnhof Landem folgendes festgestellt worden: Am 9. Oktober ist kein Zug mit 2000 Verwundeten in Landem eingetroffen, sondern nur kleine Trupps, deren genaue Stärke aus den Verpflegungsberrechnungen hervorgeht. Ansammlungen von 200 bis 300 Soldaten an den Wagen können nicht vorkommen, weil die Kosten Anweisung haben, die Kampe frei zu halten. Außerdem findet sich stets mindestens ein Offizier der Bahnhofskommandantur bei der Abfertigung eines Verwundetenzuges ein. Es ist unmöglich, daß die Soldaten ihre Gewehre auf die Engländer anlegten, weil Mannschaften, die in der Speisehalle beschäftigt werden und die Bedienungsmannschaften stets ohne Waffen sind. Andere Soldaten haben keinen Zutritt. Die Engländer sind weder geschlagen, noch gestoßen, noch bespottet worden, sondern es ist ihnen ein Teller warmer Suppe angeboten worden, dessen Annahme zwei von ihnen verweigerten. Dies ist durch Aussage von Beteiligten bezeugt.

### Die „Beerdigung des deutschen Kronprinzen“.

Englische und französische Zeitungen erzählen ihren gläubigen Lesern wieder einmal, daß der Kronprinz schwer verwundet sei und im Straßburger Schloß von zwei Ärzten, die das Schloß niemals verlassen dürften, behandelt werde. Den Gipfel des Schwindels erreicht schwindelfrei die „Daily Mail“, die nach den Berichten eines deutschen Offiziers von der in Berlin erfolgten pompösen Beerdigung des Kronprinzen erzählt. Dieser Beerdigung hat auch eine in Berlin lebende Engländerin beigewohnt. Sie selbst hat es einer in England zurückgebliebenen Freundin geschrieben. Man weiß auch genau, wo der Kronprinz gestorben ist: westlich von Warschau. Die Leiche wurde auf ein mit Immergrün und Nadeln geschmücktes Auto gelegt und nach Deutschland geschafft. ... Eine aus Berlin nach England zurückgekehrte Dame hegt allerdings noch einige Zweifel, weil in der letzten Zeit über die Bringen des kaiserlichen Hauses die widersprechendsten Gerüchte verbreitet worden seien: es seien fast alle Prinzen bereits gestorben gewesen. Die „Daily Mail“ will sich genau erkundigen, wie die Sache sich verhält.

### Kriegsepisoden aus Galizien.

Aus dem Tagebuch eines verwundeten österreichischen Offiziers, mitgeteilt von Dr. Hans Wantsch.

#### Im Schützengraben.

Seit drei Tagen sind wir im Schützengraben. Manchmal lauern, manchmal sehen, manchmal liegen wir. Aber immer auf demselben Stückchen Boden. Seit 72 Stunden. Immer das gleiche Stückchen Land vor uns. Über uns den gleichen Himmel. Nur daß er blank und staubblau ist bei Tage und von sanfterer Schwärze in der Nacht. Das ist der einzige Wechsel.

Gestern war die kleine Feldküche, die wie eine Miniaturlokomotive aussieht, um halb 4 Uhr morgens zum erstenmal angefahren, erst um 12 Uhr mitternachts kehrte sie wieder. Selbstverständlich! Törichte Zivilisten sagen dann freilich, wenn sie das hören: „Ja, die Verpflegung!“ Aber wir hatten guten Mundvorrat bei uns. Zwanzig Schritte hinter mir lag mein Rucksack, ein ganzes Brathuhn darin, Wurst und eine Flasche Wein. Es hätte mir nur ein Wort an meinen Vorgesetzten genügt, der neben mir stand. Aber man denkt nicht an Essen. Man spürt keinen Hunger. So sehr sind alle Nerven vom Übermaß einer Erregung angepaßt.

Es gibt nur einen Gedanken, wenn die Angeln pfeifen. Und sie pfeifen sehr heftig, sehr zahlreich. Hunderte, Tausende. Mit ganzen Wogenketten von Angeln ist der Boden gleichsam überspannt. Man liegt wie unter einem Gewölbe von blitzenden Geschossen, die in knappen, knatternden Abständen einander folgen, die sich unaufhörlich erneuern. Aus dem Ungewissen fliegen sie ins Ungewisse.

### Französische Erzählungen über den Kaiser.

hd. Christiania, 10. Nov. Dem Pariser „Matin“ wird telegraphiert: Man beschäftigt sich hier mit dem Auftreten Kaiser Wilhelms während seines letzten Aufenthaltes in Belgien und Nordfrankreich. Der Kaiser benutzte ein graues Auto; er trage dieselbe graue Uniform und verleihe häufig an Soldaten, die sich im Kampfe gegen die Engländer ausgezeichnet haben, Eisener Kreuze. Der Herzog von Württemberg begleite ihn. Die Deutschen hätten jetzt Verstärkungen herangezogen; diese bestünden aus Leuten um die 40 herum und aus jungen Burschen von knapp 20 Jahren. In der Gegend von Doyt und Knocke trafen die Deutschen Vorkehrungen für ihren Rückzug. (?)

### Ein abfälliges italienisches Urteil über die französische Heeresorganisation.

Zürich, 9. Nov. In der „Tribuna“ schreibt General Corfi unter anderem: Die Tatsache, daß Frankreich seine Reservisten, die es besitzen soll, noch nicht auf die Linie gebracht hat, beweist den Mangel an Organisation im französischen Heere, der um so schwerer wiegt, als Frankreich auf eigenem Boden steht.

### Völliges Versagen der französischen Feldpost.

W. T. B. Paris, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ kritisiert das völlige Versagen der Feldpost und sagt: Während die Meinung berechtigt war, daß sie nach dreimonatiger Erfahrung nichts zu wünschen übrig lassen würde, funktioniert sie mit organischen Störungen. Ihre Pflicht, die sie übernimmt, unsere Soldaten und ihre Familien nicht ohne Nachricht zu lassen, erfüllt sie in keiner Weise. Proteste über Protest, aber alles umsonst. Die schönsten Versprechungen, aber kein Erfolg! Die systematische Verzögerung der Briefe, von der die Postverwaltung immer faselt, wäre noch verständlich, wenn es sich um Sendungen von Soldaten nach Hause handelte, aber gerade diese kommen ziemlich ordnungsgemäß an. Die Vesteilung ins Feld aber ist mangelhaft. In den Bureaus häufen sich die Sendungen, sie bleiben zur Versendung liegen und werden wegen Mangel besonders an geschultem Personal nicht einmal sortiert. Bei den Stäben gibt es ziemlich viel unbeschäftigte Leute, aus den Nordgebieten sind viele jetzt Dienstfreie gestiegen, warum stellt man diese nicht an? Aber die Postverwaltung trennt eine hermetische Scheidewand von der Militärverwaltung. Die Paletbestellung ist ebenso unzuverlässig. Kann das nicht die Familien und Krieger entmutigen?

### Zu dem Magazinbrand im Kriegshafen Rochefort.

hd. Paris, 10. Nov. Hier ist man der Meinung, daß der Brand der Magazine in Rochefort durch einen Anschlag der Deutschen hervorgerufen worden sei.

### Skandinavische Zeitungen in Paris verboten.

W. T. B. Kopenhagen, 10. Nov. (Nichtamtlich.) „Politiken“ melden aus Paris: In den letzten vier Tagen hat die Zensur verboten, skandinavische Zeitungen auszutragen.

### Der französische Geschäftskrieg.

W. T. B. Paris, 10. Nov. (Nichtamtlich.) 30 weitere österreichische und deutsche Häuser wurden mit Beschlagnahme belegt, darunter besonders das der Automobilfirma Mercedes.

### Die englischen Offiziersverluste im November.

hd. London, 10. Nov. Die englische Verlustliste von November weist folgende Offiziersverluste auf: 17 Tote, 68 Verwundete und 17 Vermißte.

### Auf eine Mine gestoßen.

London, 10. Nov. „Lloyds“ melden aus Har mouth: Der schwedische Dampfer „Alte“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken; sechs Mann werden vermißt, die anderen sind in Har mouth gelandet worden.

### Folgen der Nordseesperre.

W. T. B. Christiania, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Ein bekannter Reeder schreibt in dem „Morgenbladet“: Die Nordseesperre hat die Lage vieler Dampfschiffslinien verschlimmert. Die Fahrt ist verlängert und die Betriebsausgaben sind verdoppelt. Durch die jetzige Route Vindnesnaes-Farney-Insel-Kanal nach England ist eine Expedition schwierig, da die Hafenarbeiter zum Teil zur Marine eingezogen sind. Die Frage einer Frachterhöhung ist zu erwägen.

### Lebensmittel für die belgische Bevölkerung.

hd. Rotterdam, 10. Nov. Der holländische Dampfer „Jean Bod“, der vom amerikanischen Gesandten gedankt wurde, verließ gestern Rotterdam mit Lebensmitteln für die belgische Bevölkerung in Lüttich und Brüssel. Der zweite Dampfer „Tellus“ ist aus London mit 11.750 Sack Weizen abgegangen.

### Die Freilassung mohammedanischer Gefangener in Deutschland.

hd. Konstantinopel, 10. Nov. Gestern trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 200 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische

Truppen aus Ägypten und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen. — Auf vier Gebäuden, welche feindlichen Staatsbürgern gehörten, wurden radiotelegraphische Stationen entdeckt und beschlagnahmt.

### Das Gold der Reichsbank!

#### Warnung vor Agenten.

W. T. B. Berlin, 10. Nov. (Amtlich.) Das Oberkommando in den Marken teilt mit: In einer Zeit, in der es die Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Gold zur Reichsbank zu tragen, haben sich hier Leute gefunden, die Gold sammeln oder aufzukaufen suchen, um es ins Ausland zu bringen. Da ihre Bemühungen bei Banken und deren Angehörigen keinen Erfolg hatten, wenden sie sich jetzt an das Publikum, namentlich in Gastwirtschaften und auf Postämtern, um gegen ein geringes Aufgeld Gold für andere Geldsorten einzukaufen. Derartige Wuchergeschäfte, Gold anzukaufen und zu sammeln, zum Zwecke, es in das Ausland zu bringen, sind in der gegenwärtigen Zeit verwerflich. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie das Jürgen dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen, indem es diese Agenten sofort der Polizei übergibt.

### Die Hilfsenden für Elsaß-Lothringen.

W. T. B. Straßburg, 10. Nov. (Amtlich.) Die „Straßburger Korrespondenz“ veröffentlicht unter dem 9. November die bisher eingegangenen Daten der Kriegsspenden in Elsaß-Lothringen in Höhe von 607.477 M. 10 Pf. und fügt hinzu: Die Beiträge zur Kriegsspende mehren sich in sehr erfreulicher Weise. Aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes, bis zu den östlichen Provinzen Preußens, haben Private, Geschäftsfürmen, Korporationen, große, mittlere und kleine Städte sowie die Vertretung preussischer Kreise durch Überweisung namhafter Beiträge ihr warmes Interesse an der kriegsbeschädigten Bevölkerung unseres Landes in wirksamster Weise betätigt. Weitere namhafte Spenden sind bereits in Aussicht gestellt. Neben diesen Geldbeiträgen sind Naturalspenden der verschiedensten Art in erheblichem Umfang eingegangen. Durch Überweisung dieser Gaben an die Einwohner der vom Kriege so hart betroffenen Teile des Landes, namentlich in Lothringen, hat es sich ermöglichen lassen, dem Eintritt eines Notstandes vorzubeugen.

### Rein freier Zugang nach Metz.

W. T. B. Metz, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Vom 12. Nov. ab ist laut einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Metz Zivilpersonen der Eintritt in die Stadt und den erweiterten Zivilbereich ohne schriftliche Erlaubnis des Militärpolizeimeisters in Metz verboten. Die Maßregel ist veranlaßt durch den bei freiem Verkehr erfolgten Zugang unliebsamer Elemente.

### Gegen geschmacklose Ullpostkarten.

W. T. B. Berlin, 10. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: An dieser Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß es den deutschen Würde nicht entspricht, auf die im feindlichen Ausland verbreiteten unerhörten Schmähungen des Deutschen mit gleicher Münze zu erwidern. In der Tat übertrifft dasjenige, was in England, Frankreich und Rußland an Verunglimpfungen und Schmähungen unseres Kaisers, unseres Heeres, und alles uns Hochstehenden und Heiligen hervor gebracht wird, bei weitem auch die schärfsten Glanzleistungen auf deutscher Seite. Gleichwohl sind die zuständigen Stellen im Interesse des guten Rufes und der Würde unseres Volkes bemüht, allem, was auf diesem Gebiet berechtigten Anstoß erregen könnte, entgegenzutreten. So beschäftigt sich ein Ministerialbescheid des Reichsministers des Innern an die Regierungspräsidenten mit Klagen, die über den Verkauf anstößiger Kriegspostkarten in der Öffentlichkeit wiederholt erhoben worden sind. Wenn auch diese Klagen nach den angestellten Ermittlungen teils übertrieben sind und im übrigen von der würdigen Stimmung und dem guten Geschmack der Bevölkerung erwartet werden dürfte, daß sie minderwertige althergebrachte, den Feind herabwürdigende Nachwerke von künstlerischen und patriotischen Erfindungen, unter welchen sich auch solche von gesundem Humor befinden können, zu unterscheiden weiß und erstere durch Nichtankauf unterdrückt, so sei die Polizeibehörde doch auf den Kartenhandel aufmerksam zu machen, damit sie gegen Auslagen und Vertrieb unzulässiger Erzeugnisse durch Warnungen und nötigenfalls mit Zwangsmassregeln vorgeht.

### Das Eisener Kreuz.

Das Eisener Kreuz 1. Klasse erhielten: der Oberstleutnant Gustav v. Oppen, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 73; der Major Lorenz v. Gottberg, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 55; der Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 28 Hans von Oppen fiel in seinem zweiten Gefecht am 26. August 1914. Drei Tage vorher machte er sein erstes Gefecht mit und wurde

Nur ab und zu, für den Bruchteil einer Sekunde, fährt darüber eine Aussenmühe auf. „Rehr nicht. Und unsere Leute, Tiroler sind es, die vom Weibert das Gewehr gemüht sind, murren, daß sie nicht zielen und nicht schießen können, wenn sie nichts sehen. Es ist das Schlimmste an dieser Kriegstatistik, die uns das zähe und selbstbargische, so überaus geduldige Volk der Japaner aufgehaßt hat. Man sieht den Erfolg nicht. Und meine Tiroler verlieren die Geduld. Sie wollen vor. Wir Offiziere haben alle Mühe, sie zurückzuhalten. Jeden Augenblick fragen sie: „Ist no net gnu?“ „Can mer no net?“

Die Offiziere springen auf, sie eilen zum Regimentskommandeur und erbitten den Befehl: „Vor.“ Einstweilen halten meine Leute den Schutz im Rohr. Ihre Gesichtsausdrücke. Aber drüben hat das Feuer nachgelassen. Wahrhaftig, es sieht so aus. ... Hörbar raucht das Blut. Da kommt der Befehl: „Stehen bleiben. Noch eine Stunde mindestens muß die Artillerie arbeiten.“ Aber meine Leute zögern. Ich reiße ein Gewehr an mich. Los! Drüben steht ein russischer Infanterist in die Höhe, wie auf dem Schießstand in einer Braterbude, brennt sich zurück, schlägt rüchlings mit hochgehobenen Armen auf den Boden. Es ist grotesk. Aber meine Braven feuern. Verstärkt die drüben. Jetzt reißt es dem Hochhuber Sepp den kleinen Finger von der Linken. „Sakra“, schreit der Sepp und will, um gleich wieder zu feuern, die Wunde rasch mit seinem Taschentuch verbinden. Antiseptisch ist es gerade nicht geworden, von Sterzing bis Ruhland; ich falle ihm noch rechtzeitig in den Arm: „Zum Verbandplatz, marsch.“ Der Sepp schüttelt den Kopf. Er versteht das nicht. Geschichtsmacherei. Er ist entsetzt bis auf mich. Und wenn er in einer Stunde nicht

wiederum da ist, wenn er diese Stunde des Bajonetangriffs nicht miterlebt, werde ich das verantworten können?

Betroft! Es dauert keine Stunde mehr. Der Kolnauer rechts von mir schmeißt seine Pfeife. Den ganzen Tag (und vielleicht auch nachts) hängt sie zwischen seinen Lippen. Eine schöne Pfeife, mit dem Andre Hoser auf dem Kopf. Und jetzt diese Pfeife sucht eine russische Angel, just diese Pfeife schießt sie dem Kolnbauer von den Lippen, daß er zornwütig aufschreit: „Gjagien is gnu! Gjagien gann mers an.“ Und springt aus dem Graben. Die anderen ihm nach. „Ja rufe.“ „Halt.“ Aber es gibt kein Halten. Überall aus den Bajonette aus den Schützengräben empor, ein Flimmern, ein Funkeln, unabsehbar über Stunden, Wegstunden. Und mit gezücktem Bajonett, mit schwingendem Gewehrkolben setzt das Laufen ein, das große Laufen gegen die feindlichen Schanzen. Dieses unaufhaltbare, unabsehbare Laufen von Hunderten und Tausenden nach einem Ziel, das in der Geschichte der Sieg von Krasnik heißt. ...

### Die Patrouille.

Wir fünfzig hatten den Befehl, den jenseitigen Ausgang des Waldes zu heischen. Schon dunkelte die Nacht. Wir schritten durch die Föhren. Verspätet sang noch irgendwo ein Vogel. Ein Specht hämmerte in einem Baumstamm. Grillen zirpten. Schön war es, in die Nacht zu gehen. Zwischen den dunklen Bäumen weiter, weiter, an den Rand des Waldes, wo der Mond mit tausend Sternen glitzerte. Aber am Rand des Waldes trachtete uns eine Gewehrsalve entgegen. Mindestens die doppelte Übermacht, schätzten wir Offiziere und wollten mit unseren Leuten hinter die Deckung der Stämme. Die Tiroler aber riefen das Wort, das in diesem Krieg schon fast sprichwörtlich geworden ist:







weil im Infanterie-Regiment 111 Franz Reiss aus Oberlahnstein; der Leutnant der Reserve Otto Kolb Oberlehrer am Lyzeum 1 und der Studienanführer in Wiesbaden, nachdem er bereits anfangs September für das Eisene Kreuz vorgeschlagen worden war; der Dragoner Franz Bernbach aus Barges; der Leutnant der Reserve im Pionierbataillon 21 Architekt Max Gensel aus Dillenburg; der Offiziersstellvertreter im Sächsischen Jäger-Regiment 12 Otto Peter aus Montabaur; der Stabsveterinär Dr. Moldenhauer und Oberzahlmeister Vulle von der 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 27; der Oberapotheker Heinrich Offer aus Limburg; der Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment 27 Brähm aus Ahrfurt; der Leutnant der Landwehr und Bataillonsadjutant Emil Gropengießer, Sohn des Polizeikommissars und Amtsadvokats a. D. H. Gropengießer in Vierstadt, der 1870 ebenfalls das Eisene Kreuz erhielt; der Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Infanterie-Regiment 87 Joh. Leihbach aus Limburg; der Oberleutnant im Sächsischen Feldartillerie-Regiment 32 Ernst Günther, dessen Ehefrau eine Wiesbadenerin ist; der Unteroffizier der Reserve im 13. Infanterie-Regiment „Herwarth v. Bittenfeld“ Ernst Stern, Sohn der Frau Heimann Stern Witwe in Montabaur; der Oberleutnant Georg Storch und der Infanterist Johann Köhrig, beide aus Schwabheim; der Musikföhrer Georg Friesenhan aus Walderbach.

#### Weihnachtsgrüße für deutsche Krieger.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wäre es nicht in dieser Woche, die dem roten Kreuz die — hoffentlich recht vielen — Weihnachtspakete für unsere Soldaten zuführen soll, angebracht, noch einmal darauf hinzuweisen, daß diesen Paketen von den gütigen Spendern ein persönlicher Gruß oder ein freundlicher Wunsch beigelegt wird. Wer Gelegenheit hat, die ruhenden Briefe aus den Schützengräben zu lesen, in denen die Soldaten an Spender, die ihnen selbst unbekannt, sie mit einem Päckchen bedachten, schreiben oder deren Adresse zu erforschen suchen, wer täglich erfährt, wie diese trauen, schlachtopfer Krieger zu Kindern im Freien und Danksagen werden, der wird sicher den Wert eines persönlichen Grußes im Weihnachtspaket nicht unterschätzen. „Es war mir“, schreibt da einer, „dem von fremder Hand ein Päckchen zuging, „als ob meine Mutter, die schon lange nicht mehr lebt, für mich noch einmal gesorgt und mir die Gaben und den Gruß gesandt hätte.“ Es sind ja so viele unter den Tapferen da draußen, die kein sorgender Gedanke aus der Heimat sucht, für die keine Mutter, keine Frau, keine Schwester die Weihnachtsgaben packt; laßt sie in dieser großen Zeit das starke Band der Gemeinschaft fühlen, das alle Deutschen umschließt, und packt ihnen die Gaben, wie ihr sie dem Bruder packen würdet, sorglich und mit weihnachtlichem Gruß. Und wenn ihr's nicht tut, laßt es eure Kinder tun; es wird ihnen und auch euch in dieser schweren, an Freuden so armen Zeit gewiß eine frohe Stunde schenken, wenn der Dank des Soldaten eintrifft. Und nun lassen Sie mich noch ein paar Worte in gebundener Form anfügen, die wir unseren Paketen an die uns fremden Soldaten beizulegen gedenken, und die vielleicht der eine oder der andere auch verwenden würde:

Wir denken Euch, wenn die Kerzen brennen,  
Und Weihnachtsklingen durch die Nacht;  
Daß wir in Frieden Weihnachtsfeier können,  
Wir danken Euch, des Rheins treuer Wacht!  
Zum Schutz des Reichs laßt Ihr zu fremden Auen,  
Schwer hat der Feind den Übermut geküßt,  
Wir wünschen Euch, daß bald in deutschen Gauen  
Im Siegeshauch Euer Heimat grüßt!“

#### Die Gewichtserhöhung der Feldpostbriefe.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts Kraetke gibt bekannt: Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 20 Gramm bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 1. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon bei den Postsammlern beschädigt und mit teilweise verborbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Papplattens, festes Papp oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaften Bindfaden fest umschmürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Auf die Versendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgüter braucht sich der Päckchenverkäufer nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur so weit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, fette Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinflüssigkeit. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem ähnlichen weichen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schadhafwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

#### Bessere Straßenbahnverhältnisse!

Wie wir hören, findet heute zwischen der Königl. Regierung, dem Magistrat und der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ eine Besprechung über die Gestaltung des neuen Winterfahrplans der Wiesbadener Straßenbahnen statt. Der Magistrat hat bekanntlich vor Wochen schon verlangt, daß der frühere Winterfahrplan auch für das Winterhalbjahr 1914/15 zur Einführung gelange. Die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ hat sich indessen einigermassen ablehnend verhalten; zurzeit ist z. B., abgesehen von anderem, ein Anschluß der Straßenbahn an die letzten Abendfährlinge überhaupt nicht vorhanden. Die Bürgererschaft hat den Wunsch, daß der Magistrat alles tut, was in seinen Kräften steht, um die Straßenbahnverhältnisse

Wiesbadens so zu gestalten, daß sie der Eigenschaft Wiesbadens als Groß- und vor allem als Fremdenstadt Rechnung tragen. Wir sind überzeugt, daß auch die Königl. Regierung die Verehrung dieses Wunsches anerkennen und den Magistrat in seinen Bestrebungen unterstützen wird.

#### Eine neue Wald-Schuhhütte.

Auf dem Speyerstopf, dort, wo sich der Ausblick nach den Taunusbergen bietet, hat unser waderer „Verschönerungsverein“ gestern nachmittag eine weitere Schuhhütte, die vierte innerhalb der letzten vier Jahre, in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben, welche nach dem Stifter der Baugelder den Namen „Karl-Gensel-Hütte“ führen soll. Zu dem Eröffnungsfest hatte sich eine ganze Reihe geladener Gäste eingefunden, darunter die Senioren des Vereins, Geh. Baurat Winter, Direktor Brüd, Baurat Fischer, D. d. Kaufmann Wald, Architekt Gahmann und Stadtverordneter Neuenborff. Ferner bemerkten wir den Vorsitzenden des „Deutschen Vereins für Kaufmanns-Erholungsheime“, Kommerzienrat Baum, und als Vertreter der Stadt Weingeordneten Baurat Petri und Stadtbauinspektor Dr. Schuermann. Die Hütte ist in einem recht gefälligen Stil gehalten, nicht übermäßig groß, den landschaftlichen und Verkehrsverhältnissen an dieser Stelle entsprechend. Im Fond ist der Name des Stifters verewigt, und heute trug die Vorderseite aus Anlaß des Festes verschiedene Kränze sowie Fahnen in den deutschen und österreichischen Farben. Der erste Vorsitzende des Vereins, Puffeld, leitete den Festakt ein mit einer schwingvollen Ansprache, in der er auch auf die großen Zeitereignisse zu sprechen kam. Wir entnehmen seinen Ausführungen, die wir aus Mangel an Raum leider nur gekürzt wiedergeben können, folgendes:

„Herzlichen Dank sage ich namens unseres „Verschönerungsvereins“ allen, die den Bau gefördert haben. Ich danke der Königl. Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten, sowie der städtischen Behörde für Genehmigung dieses außerordentlichen Baues und für geleistete wirksame Beihilfe. Ich danke ferner dem Herrn Kunstmalers Frankenhach und Herrn Architekt Gahmann für den filigrant niedersächsisch-westfälischen Entwurf sowie allen Meistern und Gesellen der Firmen Carstens, Hahler und Rah für den mustergetreuen Aufbau der Hütte selbst. Insbesondere aber gedenken wir heute in Liebe und Verehrung des Stifters, Herrn Karl Gensel, der, in weiten Kreisen geachtet und geehrt, nahezu 60 Jahre unser Mitbürger war.“ Der Redner flocht hier einige kurze Notizen aus dem Lebensgang des Herrn Gensel ein, der, 1828 in Lippstadt in Westfalen geboren, am 1. April 1856 mit seinem Freund Karl Zuran das Kreidelsche Sortimentsgeschäft in Wiesbaden übernahm und im Alter von 27 Jahren starb. „Karl Gensel“, fuhr der Redner etwa fort, „besaß großes literarisches Wissen und eine ehrenhafte Gesinnung; er war eine Verkörperung des echten deutschen Buchhändlers. Stets war er eifrig bemüht, das Glück anderer fördern zu helfen. Gensel war ein großer Naturfreund, und oft genug bin ich ihm auf seinen Wanderungen hier im Distrikt „Keroberg“ begegnet. Was ihm heute für seine testamentarische Stiftung nachfolgt, ist herzliche Verehrung und Dankbarkeit.“ Auf die gegenwärtige große und schwere Zeit hinweisend, meinte der Redner: „Wir alle stehen jetzt im Banne und unter dem Druck dieses uns aufdringenden schweren Krieges, der mit ungeahnt elementarer Gewalt über uns hereingebrochen ist. Im Ost und West stehen sich die Millionenheere gegenüber, seit 3 Monaten feigern sich von Tag zu Tag die Verlustlisten — die furchtbaren Opfer mehren sich, und unser Herz krampt sich immer wieder zusammen bei dem Gedanken, daß jeder unserer gefallenen Söhne eine Mutter hat, die um ihn weint. Und doch müssen wir durch! Es gilt nicht mehr der einzelne, sondern das große Ganze mit der Treue bis in den Tod für unsere Heimat, Siege oder Niederlage — heißt die Parole!“ Schließlich wies Herr Puffeld noch auf den 10. November als den Geburtstag Friedrich Schillers, des „Heros des deutschen Volkes“, hin: „Friedrich Schiller steht heute, an seinem Geburtstag, mitten unter uns, als Dichter der Jugend und der Freiheit, als Dichter des Volkes und des Vaterlandes. Wir aber wollen“, so schloß der Redner, „bei Einweihung dieser friedlichen Schuhhütte zum Gedächtnis von Karl Gensel im deutschen Wald das Gelübnis ablegen: Immer fester und strenger gegen uns selbst zu sein, alles Fremdländische abzustreifen und vor allem: immer deutscher zu werden. Möge sich dieser innige Wunsch erfüllen und in Wahrheit bestehen bleiben bis in die fernsten Zeiten zur Ehre, Ruhm und Größe unseres geliebten deutschen Vaterlandes!“

Nachdem er geendet, ergriff Bauinspektor Schuermann das Wort, um den Verein der unausgesprochenen Verehrung seitens der Stadtverwaltung zu versichern und ihm, besonders seinem rühmlichen Vorsitzenden, für diese neueste Verschönerung unserer Wälder zu danken.

Zum Schluß gab Herr Puffeld von einem Begrüßungstelegramm des einzigen noch lebenden näheren Verwandten des Stifters, des Kommerzienrats Ernst Klein in Dahlbrunn bei Siegen, Kenntnis.

— **Unersättliche Wünsche.** Bei Militär- und Postbehörden sind vom Publikum vielfach Anträge auf Zurückziehung der in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober eingeleiteten, von den Paketdepots der stellvertretenden Generalkommandos aus weiterbeförderten Paketen an das Feldheer, oder Wünsche auf Änderung oder Verichtigung der Adressen dieser Pakete gestellt worden. Solche Wünsche lassen sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nach Abfindung der Pakete nicht erfüllen.

— **Gerüchte** wollten von schweren Verlusten wissen, die unsere Kämpfer kürzlich bei Noye erlitten hätten. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, trifft es indessen nicht zu, daß einige hundert Kämpfer den Franzosen in die Hände gefallen sind.

— **Liebesgaben.** Der Kreisverein vom roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden (Geschäftsstelle Wiesbaden, Leffingstraße 16) hat aus den von den Gemeinden des Landkreises reichlich eingegangenen Spenden wiederum zwei Sendungen größerer Mengen wollener Hemden, Unterleider, Strümpfe, Fußklappen, Aftenshirts, Leibbinden, Schlingen und Taschentücher dem 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. zugewiesen. Gleiche Sachen und leinene Frauen- und Männerkleider, Handtücher, Bettzeug und sehr viele Frauen- und Männerkleider jeder Art, sowie einen größeren Geldbetrag, welcher hauptsächlich von Flörsheim, Delfenheim, Koppenheim, Auringen und Sonnenberg zu dem Zweck gestiftet wurde, hat der Verein den Landräten in Gerolstein und Orlenburg für die ostpreussischen Flüchtlinge überwiesen. Den Wiesbrücker und Wiesbadener Laga-

retten stiftete er Eier, Obst, Gemüse, Honig, eingemachte Früchte, Wein, Fett- und Leinwandstoffe für Verwundete. Jetzt wird eine große Anzahl Weihnachtspakete, für je einen Soldaten bestimmt, fertiggestellt, wozu baldige weitere Gaben verschiedener Art sehr erwünscht sind.

— **Kaufmännische Fortbildungsschule.** Der seit dem Kriegsausbruch infolge Fehlens aller ordentlichen Lehrkräfte eingestellte Unterricht in der städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule wird am Montag, den 16. d. M., wieder aufgenommen. Alle Schüler und Schülerinnen, auch die wegen des Kriegs beurlaubten, haben sich zu der bekannten Stunde in der Schule einzufinden.

— **Jetzt ist's Zeit!** Überall regt es sich, die französischen, englischen, russischen Straßenschilder und Aufschriften zu entfernen. Recht so! Liebe Deutsche, folgt dem Ruf des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“: „Deutsche, merdet deutsch! Deutsche, esst nun endlich zu Mittag und Abend nach der deutschen „Speisenfolge“. Weg mit Menu, Diner und Souper! Weg mit dem pro, per, al Weg mit Modes, Porzellan Waren und englischen Stoffen und Hüten! Sagt nicht mehr Souverain, Barriere, Etage und Mansarde, sondern Untergetoch, Erdgetoch, Zwischengegetoch (Stod), Obergetoch (1., 2., 3. Stod), Dachgetoch (Stod)! Raucht keine Cigarettes und Cigarren, sondern Zigaretten und Zigarren! „Logiert“ nicht in Hotels, sondern „wohnt“ im Gasthause. Trinkt euren Kaffee nicht im „Cafe“, sondern im Kaffee oder Kaffeehaus. Wie schöne Namen lassen sich dafür finden: Hohenzollern-Kaffee, Kaiser-Kaffee, Reichs-Kaffee, Kaffee Lüttich! Sagt euch nicht mehr „adieu“, sondern bietet euch die Tageszeit: „Guten Morgen, Guten Tag, Guten Abend!“ Meinigt die Geschäftssprache von Fremdwörtern! Meidet diese Schädlinge in Wort und Schrift! Kämpft den guten Kampf für das Recht und die Reinheit unserer Muttersprache! Nie kommt eine Zeit wieder wie die jetzige, wo ihr die fremden Eindringlinge vom deutschen Boden verjagen könnt. Jetzt schlägt die Stunde der Befreiung unserer Sprache von dem Joch der langen Fremdherrschaft. Werst es ab! Jetzt ist's Zeit! Wille (Wiesbaden).

— **Landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Weisberg.** Die landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Weisberg bei Wiesbaden eröffnet ihr diesjähriges Wintersemester am Montag, den 16. November. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse ist die tägliche Unterrichtszeit von vormittags 8½ Uhr bis nachmittags 1½ Uhr festgesetzt. Dadurch ist den meisten Schülern Gelegenheit gegeben, täglich in ihr Elternhaus zurückkehren zu können. Man muß der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden Dank wissen, daß sie trotz des durch den Krieg verursachten Beamtenmangels und trotz der entstehenden nicht geringen Kosten den Schulbetrieb an der altbewährten Lehranstalt auch in diesem Winter aufnimmt. Die jetzige Zeit zeigt deutlich, wie notwendig es ist, die landwirtschaftliche Produktion auf der Höhe zu halten und zu fördern. Eins der geeignetsten Mittel hierzu ist die gründliche Ausbildung der landwirtschaftlichen Jugend. Jeder Bauer müßte es als eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das deutsche Vaterland betrachten, seinen Söhnen eine gute landwirtschaftliche Schulbildung zuteil werden zu lassen.

— **Die Automobilwerkstatt** dürfte schon während des Kriegs, sicher aber nach Beendigung desselben in hohem Maße beschäftigt sein. Automobilwerkstätten werden daher überall gesucht sein. Um den Handwerkern Gelegenheit zu bieten, sich hierauf einzurichten und sich beizeiten die für die Automobilreparaturen erforderlichen fachlichen Kenntnisse anzueignen, will die hiesige Gewerbechule, mit Unterstützung der Handwerkskammer und des Gewerbevereins, einen besonderen Abendkurs für Automobilreparaturen veranstalten. Anmeldungen hierzu werden vom 9. bis 16. November im Sekretariat der Gewerbechule sowie bei der Handwerkskammer, Adelsheidstraße 13, entgegen genommen. Zur Teilnahme werden nur selbstständige Handwerker und Gesellen aus den Schloßer-, Mechaniker- und Elektrotechnikerberufen zugelassen.

#### Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Konzert.** Die „Wiesbadener Sänger-Vereinigung“ wird, obwohl der Krieg ihre Reihen gewaltig gelichtet hat, ein Konzert am Festen des roten Kreuzes und der städtischen Kriegsfürsorge geben. Etwa 400 Sänger, denen sich im schönen Bunde das städtische Orchester unter Musikdirektor Schürdt angeschlossen, werden am kommenden Sonntag, abends im Kurhaus ein Konzert veranstalten. Die Proben der Sänger sind seit einiger Zeit unter den Bundeshommeistern, Professor Mannsbaudt und Organist Schaub, im Gange. Die ausgezeichneten Chöre tragen dem Geist der Zeit Rechnung, sie werden auch Teil durch Orgel- und Orchesterbegleitung unterstützt. Die Orgelbegleitung ruht in den Händen des Organisten Schaub.

— **Galerie Vanger.** Das Resultat des Verkaufs in der Ausstellung „Die Kunst für die Kunst“ ist trotz der kurzen Zeit bereits ein glänzendes. Außer den Bildern von Hans Böcker sind auch diejenigen unseres Altmeisters Kaspar Böcker ausverkauft, ebenso fanden die Werke des talentvollen Malers H. Brabant volle Anerkennung und lebhaften Zuspruch. Im ganzen sind bereits über 30 Werke erworben worden. Wenn der Verkauf so rasch weitergeht, wird bald unter der ganzen Ausstellung des schon „klingende“ Wort „Ausverkauf!“ stehen.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Am 3. Gesellschaftskonzert des „Volkenparties“ unter Leitung des Musikdirektors Max Knappert ertagte die Wiesbadener Konzert- und Opernsängerin Pauline Nanni Malinowski glänzenden Erfolg. Mit jugendfrischer, klarer Sopranstimme und lebhaftem Empfindungsreichtum brachte Frä. Malinowski, nach der „Bogen-Arie“ aus „Mozart's Figaro“, eine größere Reihe Lieder von Schubert, Strauss usw. zu Gehör, denen sie auf stürmischen Beifall hin noch weitere Zugaben folgen lassen mußte. Das Konzert wurde zwei Tage darauf wiederholt und der Erfolg der jungen Solistin blieb auch da unumstritten.

#### Musik- und Vortragsabende.

(Ohne Gewähr.) Über das Thema „Die Kunst für die Kunst“ in den Ländern unserer Feinde“ hielt Lebert H. Paul in der Stenographischschule Stolze-Sachs (Gemeinschaftshaus) einen Vortrag. Er führte u. a. aus: Kultur, Politik und Volkstum der Nationen spiegeln sich auch in der Stenographie. Wie bei den Deutschen überhaupt die Reizung behandelt, sich Fremdländisches anzueignen, es nachzuahmen, so waren auch die Zeichen der ersten deutschen Stenographie den Systemen der Engländer und Franzosen entlehnt. Daß die Stenographie bei den Engländern in hohem Ansehen steht, läßt schon ihr Sprichwort „Zeit ist Geld“ erkennen. Selbst in der Stenographie begegnen wir dem englischen Begriff „Dramen“, die in den Theatern aufgeführt wurden (schieben die von geliebten Buchhändlern beauftragten Stenographen ohne Erlaubnis der Verfasser nach). Die Veröffentlichungen sind unter dem Namen „Stenographische Neubrüder“ bekannt. Napoleon III. hob die Stenographie als Weisheit in der öffentlichen Verhandlungen auf. Am 4. September 1870, dem Tage des Sturzes des Kaiserreiches, wurden die amtlichen Stenographen beibehalten und während der Belagerung von Paris besetzt. Das von Frankreich politisch ins Schachplan genommene Belgien betrieb 1831 in die Kammer Pariser Stenographen







# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

**Unverlässliche tüchtige Verkäuferin** von auswärts, in der einf. Buchführ. beim, gesucht. Bäckerei u. Konditorei Eichenauer, Albrechtstraße 22.

**Lehrmädchen aus guter Familie** für Weib. u. Waren gesucht. Geh. 20 Mk. p. M. Näheres im Tagbl.-Verlag.

### Gewerbliches Personal.

#### Mehrere Damen gesucht!

Für den Vertrieb ein. neuen patriot. Liedes, das in anderen Städten großen Absatz gefunden hat, werden einige Damen gegen guten Verdienst gesucht. Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt. Offerten unter Nr. 780 an den Tagbl.-Verlag.

#### Wegen Todesfall

sofort ein **Alteinstellendes**, w. lochen kann, gesucht. Kaiser-Str. 38, 3. Durchaus zuv. faub. **Alteinstellendes** findet in L. feinen Haushalt (zwei Personen) gute Stelle. Köchen nicht erford. Nikolastraße 30, 3. rechts.

**Tücht. faub. Alteinstellendes**, welches lochen kann, gesucht. Albrechtstraße 22, 1.

**Geachtet zum 15. November Mädchen** f. Küche u. Hausarb. Vorz. 9-12 u. 2-4. Blumenfeld, Taunusstr. 4, 2.

**Solides tücht. Alteinstellendes**, w. gut lochen kann u. alle Hausarbeit gründlich versteht, gesucht. Langjahr. gute Zeugnisse. Bedingung. Vorz. stellen von 5-7. Taunusstraße 7, 3 r.

**Alteinstellendes in Küche**, Hausarbeit u. Kinderpflege erfahren u. zuvorl., zum 1. 12. gesucht für feinen klein. Haushalt, zu 2 Damen u. 3 Jähr. Mädchen. Angebote mit guten Zeugn. an Frau Oberförster Wöbel, Adolfsstraße 7, 1.

**Gut empfohl. tücht. Mädchen**, welches gutbürgerlich locht u. Hausarbeit gründlich versteht, per bald, event. etwas später gesucht. Neustadt, Langgasse 33.

**Arbeitsfreudiges Mädchen** für alles, das auch etwas lochen kann, per 15. November, gesucht. Vorz. stellen von 9-10½ Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags bei H. Herron, Weidestraße 52, 2.

**Sofort gesucht** ein tüchtiges Mädchen für Haus und Küche. Taunusstraße 45, Part.

**Einfaches Mädchen vom Lande** für Hausarb. gef. Näheres 1, 2.

**Alteinstellendes** für H. ruh. Haushalt gesucht. Wed. in der Druckerei, M. Langgasse 4.

**Sauberes Dienstmädchen** für sofort gesucht. Vorz. Donnerst. tag. Rheinstraße 115, 2.

**Tagsüber ein Mädchen** bis zum 15. Nov. gesucht für Haushalt u. zu einem Kinde. Näheres Goldgasse 8 bei Herrn Hensch.

**Ordnentliches Stundenmädchen** für morgens um 15. Novbr. gesucht. Langgasse 2, 2. Eing. Michaelsberg.

**Monatsfrau zum Lebensputzen** gesucht. Moritzstraße 28.

**Monatsmädchen oder Frau** sofort gesucht. Rautenthaler Str. 17, 1 r.

## Stellen-Angebote

### Männliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

**Gastier!** Männer, auch Frauen, a. Verkauf e. gangbaren Haush.-Artikels gesucht. Off. u. N. 778 an den Tagbl.-Verlag.

**Tüchtiger junger Feiseergehilfe** sofort gef. Gerhardt, Kellerstraße 7.

**Selbständiger Schmied** gesucht. Selenenstraße 10.

**Selbständiger Sattelmacher** gesucht. Schiersteiner Str. 54c, Koch.

**Tücht. Auf- u. Wagenschmied** sofort gef. Näh. Herrn. Weidenbach, Viehbach, Kallstraße 53.

**Junger Mann oder Fräulein** kann die ff. Blumenbinderei erlernen. Blumengeschäft Beuten, Rheinstraße.

**Saubere flinke Jungens** sofort gesucht. Adolfsstraße 1, 1.

## Stellen-Gesuche

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

**Tüchtige Kontoristin** empf. Continental-Schreibmaschinen. Vertrieb, Selmundstraße 7.

**Jüngeres Fräulein** sucht per sofort Stell. für schriftl. Arbeit, event. als Kassiererin. Angebote u. N. 779 an den Tagbl.-Verlag.

### Gewerbliches Personal.

**Tücht. Bäckerin** sucht Arbeit in u. a. d. Hause. Albrechtstr. 38, 3 r.

**Perf. Bäckerin** sucht Beschäftigung. Schulberg 25, 1 l.

**Meine Freund. Kinderfräul.** 3. Fröbelstr. bei, im Rader. Bügeln, Haushalt, erfährt, sucht Stell. für gleich oder später. Näh. u. 3. Gutenbergplatz 2, 3 St.

**Besseres Mädchen**, das perfekt französisch spricht, sucht Stelle zu größeren Kindern; kann auch nähen und lochen. Offerten u. N. 779 an den Tagbl.-Verlag.

**Lehrschülerin** sucht 14 Tage Ausbildung. Oronienstraße 16, 1. r.

**Hausmädchen** sucht Stelle in feinem Herrschaftshaus. Maria Reith, Friedrichstr., Mädchenheim.

**Besseres Mädchen** sucht tagsüber häusl. Beschäft. gegen fl. Vergütung. Briefe u. N. 779 an den Tagbl.-Verlag.

**Gleiches Mädchen** sucht sofort Stelle tagsüber. Näh. Wagemannstraße 14, 1. r.

**Bessere junge Frau** sucht für einige Stunden Beschäftig., an liebsten über Mittag u. Nachn. Näh. Reith, Off. u. N. 780 Tagbl.-Verlag.

**Tüchtige selbständige Wäscherin** sucht Beschäftigung. Offerten unter N. 778 an den Tagbl.-Verlag.

**Tücht. Putz- u. Wäscherin** f. Beschäft. per Tag 1.80. Stifftstr. 20, 1. r.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

### Verkäuferin,

nicht zu jung, möglichst mit Branchenkenntnis, sucht Adolph Jost, Kranzplatz, Artikel z. Krankenpflege u. Hygiene.

### Branchen-Verkäuferin

gesucht. Kraus, Koch, Wilhelmstraße 60. Vorz. stell. von 2-4 Uhr nachmittags.

### Gewerbliches Personal.

**Erfahrenes besseres Kinderfräulein** zum 1. Dez. oder später gesucht. Töchterfchulbild., häuslich. Familien-Aufsicht. Weidestraße 6, 2.

**Besseres Ehepaar** sucht evang., fleißig, faub., solides, zuverlässiges **Alteinstellendes**, welches auch näht. Große Wäsche außerhalb. Kaiser-Friedrich-Ring 82, 3 St.

**Ein juna. Mädchen**, w. schon bei Kindern war u. etwas Hausarbeit über., zu 1 Kinde gesucht. Taunusstraße 17.

## Stellen-Angebote

### Männliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

**Genossenschaftsbank** in der Nähe von Wiesbaden sucht sofort tüchtigen

**Buchhalter** aus der Bankbranche zur Ausbilde. Bewerbungen schreiben mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf einzureichen unter D. 776 an den Tagbl.-Verlag.

### Gewerbliches Personal.

**Braver Junge** gesucht. Wobbeckstraße, Wöberstraße 39.

**Selbständ. Damenschneider,** sowie

**1. Menderungsschneider** sofort gesucht.

**Wemmer & Ulrich,** Wilhelmstraße 54.

**Selbständ. Konditor** sofort gegen hohen Lohn gesucht. Offert. mit Zeugnisabschriften unter D. 779 an den Tagbl.-Verlag.

**Diesig. grüß. Verfid. Büro** sucht gewandten und fautionsfähigen **Raffinbotten** zum baldig. Eintritt. Off. Offert. u. N. 780 an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Gesuche

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

### Geb. Fräulein,

mit allen kaufm. Büroarbeiten vertraut, wünscht Stell. bei bescheidenen Ansprüchen sofort oder später. Off. u. N. 780 an den Tagbl.-Verlag.

### Gewerbliches Personal.

**Gebild. junge Dame, Lehrerin**, sucht Beschäftig. für einige Morgenst. Off. u. N. 776 an den Tagbl.-Verlag.

**Junges gebild. Mädchen**, aus bess. Familie, Pensionat besucht, Klavierspielen, im Nähen, Kochen u. Haushalt bewand., w. Stelle zur Stütze u. Gesellschaft bei einzelner Dame oder in sonst ruhig. Hause, mit voll. Familienanschluss. Taschengeld 20 M. erwünscht. Angebote unter N. 780 an den Tagbl.-Verlag.

**Gebildetes Fräulein** wünscht für nachm. Beschäftigung Dame oder Kindern. Off. Offert. an Postfach 48 erbeten.

**Nöchin,** in der feinen deutschen u. französ. Küche durchaus erfahren, sparsam u. zuvorl., sucht Stelle in Herrschaftshaus. Offerten unter D. 778 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Stellen-Gesuche**

**Männliche Personen.**

**Kaufmännisches Personal.**

**Selbst. Kaufmann,** der sein Geschäft verkauft hat u. mit allen kaufm. Arbeiten vertraut ist, sucht anderweitige Beschäftigung. Ang. u. N. 779 an den Tagbl.-Verlag.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

## Bermietungen

### 2 Zimmer.

**Adlerstraße 19, 1 r., 2 Z. u. Küche** per 1. Dez. für 300 Mk. zu verm. Bleichstraße 29, 1, 2 Zim. u. Küche, Bdg. 1 St., sofort zu verm. B18771

### 5 Zimmer.

**Goethestr. 23, 1, 5 Z. m. Bg. sof. o. sp.**

### Läden und Geschäftsräume.

**Dohheim. Schön. groß. Laden** mit 2. b. 3. u. 4. u. Stall 350 Mk. jährl. Näh. Mische, Göttenstr. 19. 3047

**Großer heller Parterre-Raum,** Langgasse-Wagemannstr.,

sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- od. Versammlungszwecken. Lokal. Bureau, Lagerraum für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Oefen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Langunterricht, Arbeitsraum für Schneiderei und Blättanfert. (Dampfheizung u. elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

**Möblierte Wohnungen.**

**Wagensteherstr. 1** abgeschl. möbl. W., 3 gr. Zim. u. Küche billig zu verm.

**Möblierte Zimmer, Mansarden usw.**

**Adelheidsstr. 85, 3, gut möbl. Z., sep. Eing., kom. jch. m. at. beizb. Wand.** Bismardring 22, 8 r., 1-2 möbl. Z. b. Bismardring 33, 2 l., jch. m. 3. bill. Bismardring 42, 2 l., jch. möbl. Wand. Weidestraße 5, 3, möbl. Wd., 1-2 Z. Weidstr. 32, 1, möbl. Z. mit Penf. Weidstr. 30, 1 l., möbl. Z. m. Penf. Weidstr. 7, 115, 3, evb. Paul. möbl. Zim. für 8 Mk. monatlich.

**Dohheimer Str. 11, 1, elegant möbl. Zim. u. einf. Zim. m. dorg. Penf.** Dohheimer Str. 57, 2 l., gr. möbl. Zimmer mit Schreibtisch zu verm. Selmundstr. 40, 1, m. Mk., 250 Mk.

**Möblierte Wohnungen.**

**Langgasse 39, 2, g. m. 3. a. Küche.** Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

**Möbliertes Zimmer an Herrn oder Dame** per sofort zu vermieten, Junker, Weidstr. 34.

**Keller, Remisen, Stallungen u.**

**Geräumige Garage** zu vermieten. Näh. Kersbergstr. 10.

**Ellenbogengasse 10, 2 möbl. Zim.-B., 6 u. 8 Mk., an eing. ruh. Frau.** Jahnstraße 14, 2, m. 3, 15 Mk. Jahnstr. 26, 1, sep. m. Zim. 20 Mk. od. 30 u. 40 Mk., sep. m. 40 Mk. Weidstr. 43, 3, jch. m. 3. sep. E. Marktstr. 13, 2, jch. möbl. Z. u. Mk. 5. Mauerstraße 14, 1 r., m. 3, 1 u. 2 Z. Mauerstraße 22, 2, möbl. Zimmer. Schwalbacher Str. 59, 2, sep. m. 3. l. Weidstr. 20, Gth. 1 r., gut m. Mk.

**Leere Zimmer, Mansarden usw.**

**Adelheidsstraße 10, 2, großes Mans. Zimmer** billig zu vermieten.

**Leere Zimmer, Mansarden u.**

**Wagemannstraße 28** ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. im „Tagblatt“-Haus, Schalterhalle rechts.

**Mietgejudje**

**M. Einfam.-Haus,** möbl. oder unmöbl., mit Garten zu mieten oder zu kaufen gesucht. Off. nur mit Preis unter P. 778 an den Tagbl.-Verlag.

**Mietgejudje**

**Al. Einfam.-Haus,** möbl. oder unmöbl., mit Garten zu mieten oder zu kaufen gesucht. Off. nur mit Preis unter P. 778 an den Tagbl.-Verlag.

**Mietgejudje**

**Al. Einfam.-Haus,** möbl. oder unmöbl., mit Garten zu mieten oder zu kaufen gesucht. Off. nur mit Preis unter P. 778 an den Tagbl.-Verlag.

**Wagemannstraße 28** ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. Tagblatt-Haus, Schalterhalle rechts.

**Mietgejudje**

**2-3 möblierte Zimmer** mit Küche auf länger zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe u. N. 779 an den Tagbl.-Verlag.

**Junge Dame** sucht in bess. Hause kleines möbl. Zimmer mit Mittagstisch. Off. mit Preis u. N. 2 an Tagbl.-Zweigst., Bism.

**Mietgejudje**

**Mietgejudje**

**Mietgejudje**

**Mietgejudje**

**Mietgejudje**

**Mietgejudje**

**Mietgejudje**

## Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausstattung fertigt innerhalb weniger Stunden die

**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei** „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

fernsprecher 6650/53

Kontore geöffnet werktäglich von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr abends.

**Rohrstühle** Reis auf Lager, werb. billig gekocht. A. May, Mauerstraße 8, 115. Part.

## Schwarze Damen-Kleiderstoffe

in allen Stoffarten und Preislagen vorrätig.

**G. H. Lugenbühl,** Inh.: C. W. Lugenbühl, Marktstraße 19, Ecke Grabenstraße 1, 1725

Am 2. November fand bei einem Sturmangriff unser Buchhalter und langjähriger Mitarbeiter,

## Paul Stein,

Unteroffizier d. R. im Füsilier-Reg. von Gersdorff (Kurs.) No. 80,

den Heldentod für das Vaterland.

Wir verlieren in ihm einen treuen und zuverlässigen Beamten und lieben Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Aufsichtsrat, Vorstand und Beamten des Vorschuss-Vereins zu Wiesbaden.

E. G. m. b. H. Wiesbaden, den 10. November 1914. P 373

**Alle Maler, Linder, u. Anstreicher** Arbeit m. bei bill. Berechnung gut ausgeführt Walramstraße 8, 2

**Reinigen, Bügeln, Renfüttern, Rendern, Samttragen** m. faub. ausgeführt Bismardring 7. B19098



# Der Ausfall des Fremdenverkehrs

infolge des Krieges hat eine vollständige Umwälzung in der eleganteren Damen-Mode mit sich gebracht. Ich habe mich infolgedessen zu der weitgehendsten Preisermässigung in den der Mode unterworfenen Artikeln entschliessen müssen.

Es ist daher ===== eine aussergewöhnliche Gelegenheit geboten, =====  
**wertvolle Qualitäten** zu besonders niedrigen Preisen zu erwerben.

Der Preis ist an jedem Stück vermerkt.

Zum Verkauf gelangen:

## Winter-Mäntel

aus guten, warmen Stoffen,

## Jackenkleider

gediegener Ausführung,

## Modellkleider

## Nachmittagskleider

## Blusen - Pelze.

Ferner: Viele Tausende Meter

## besten Kleiderstoffe

nur solide Qualitäten, 130/150 cm breit,

wie solche hauptsächlich für meine Mass-Anfertigung Verwendung finden,  
werden zu **ausserordentlich niedrigen Preisen** abgegeben.

# J. BACHARACH.



# Persil

wäscht und desinfiziert  
**Säuglingswäsche**

**Henkel's Bleich-Soda**



Damen- und Kinder-

## Sport-Jacken

Sweaters Sportmützen  
Shawls Gamaschen

Denkbar größte Auswahl. Billigste Preise.

### L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

K 129



**Verschiffungen**  
über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegsrisikoversicherung erteilt 1782  
**L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.**



**Öfen u. Herde**  
aller Systeme mit Garantie.

Niederlage von Riefner-Öfen  
Kohlenkästen, -Füller u. -Eimer

Ofenröhren 1747

Kochgeschirre aller Art.

**M. Frooth Nachf.,** Kirchgasse 24.

## Spedition

von Fracht- und Eilgütern.  
Beförderung von Reisegepäck.  
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln



### J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1706  
Bahnhofstr. 6. Telefon 59 u. 6223.

### Kriegs-Versicherung

für Landsturmpflichtige gewährt erste Gesellschaft. Gefl. Anfragen unter W. 777 an den Tagbl.-Verlag.

### Bruchleidende.

Der Erfinder und Alleinhersteller des gef. geich. „Sprangband“ ohne Feder, ohne Gummiband und ohne Schenkelriemen ist am Freitag, den 13. November, in Wiesbaden, Hotel Frankfurter Hof von 9-4 Uhr zu sprechen. Vollständig kostenfrei. F183

Prima 12-Pf.-Zigarre  
100 Stück 7 Mark.

1893er Rotwein, Affentaler  
aus Privatbesitz billig zu verkaufen  
Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1646  
Drudenstraße 1, 2 St.

Während der

# November-Tage!

besonders billige Preise.

Teppiche

Bettvorlagen

Felle, Matten

Läuferstoffe

Gardinen

Dekorationen

Divandecken

Tischdecken

Wolldecken

Reisedecken

Restbestände, ältere Muster, ganz bedeutend ermässigt!

Gross-Import  
echter  
Perser-Teppiche.

## Ludwig Ganz G. m. b. H.

Großherzoglich Hessischer Hoflieferant,  
Wiesbaden, Kirchgasse 43.



# Serien-Tage

Der Verkauf zu den Serienpreisen 95, 1.95 u. 2.95 dauert nur noch einige Tage!

Benützen Sie auf jeden Fall diese

ausserordentliche Vorteile!

## Joseph Wolf

Kirchgasse 62 gegenüber dem Mauritiusplatz.

**Seifen-Geschäft**  
**MEYER**  
Tel. 211. Nerostr. 15.  
Sämtliche Waschartikel.

Ziehung 24. u. 25. November  
**Jungdeutschland**  
**Geld-Lotterie**  
150 000 Lose. 5618 Gewinne  
bar ohne Abzug zahlbar Mark  
**150 000**  
Hauptgewinn Mark  
**60 000**  
**30 000**  
**10 000**  
Lose 3 M. überall erhältlich. Porto  
und Liste 30 Pfg. extra.  
**A. Molling, Hannover**  
und Berlin W. 9, Lennestr. 4.

**Grüne Papageien,**  
Plausieren — Notbuch — Amazonen, von Bahia, die beste Sorte zum  
Sprechen lernen, alle seit 3 Monaten in meinem Besitz, daher seit einge-  
wöhnt, zum Teil schon sprechend, Stück nur 15 Mk., etwas sprechende  
20 Mk., mehrere sprechende, hochfeine prima Vögel 30 Mk., ferner noch  
einige farbenprächige gut sprechende fingerzählende Vögel, die schönsten  
aus der Partie 40—50 Mk., je nach Sprachtalent.

**Rosa-Papageien,**  
grau mit roter Brust u. Saube, prachtvolle ausdauernde Vögel, garan-  
tiert leicht sprechen lernend, rubengroß, Stück nur 8 Mk., Paar 15 Mk.  
Ueber diese Vögel viele Dankschreiben. **Mönch-Papageien,** sprechen  
lernend, laubengroß, sehr drollig, Stück nur 8 Mk., sonst 4 Mk. Dazu  
passende dauerhafte Drahtkäfige, 40 cm hoch, 4.50 Mk., hochfeine Salon-  
käfige, 75 cm hoch, 8 Mk. Ueber andere Vögel Preisliste gegen 10-Mk.-  
Marke. Vogel-Wandtafel mit 42 ausländ. Vögeln in Runddruck,  
schönster Zimmerschmuck 1.70 Mk. franko. Versand unter Garantie  
lebender Ankunft per Nachnahme. Von obigen Vögeln ist nur noch sehr  
wenig Vorrat in ganz Deutschland und sind neue Zufuhren auf lange  
Zeit vollständig ausgeschloffen, daher empf. es sich, sofort noch zu kaufen.  
Gustav Müller, Vogel-Großhandlung, Hamburg, Reipsdorferstr. 89. F161



**Gepäck befördern**  
von u. zur Bahn, von Haus zu Haus,  
per Rad u. Wagen, sofort und billig  
„Schwarze Adler“,  
Kleine Langgasse 7. Telefon 2030.

**Weihnachtspaket für unsere Krieger!**  
mit Tannenbaumch., fertig gepackt  
mit Obst, Buch, Schol., Pfefferm.,  
Kleisch, Tabak, Seife u. Strümpfe,  
Pulswärmer u. f. dergl. w., à 3.50.  
Vorbest. erw. Grabenstraße 6, Laden.

**Schreibstube Horn,**  
47 Luisenstraße 47,  
besorgt Schreibfaltungen,  
Schreiben nach Diktat  
(auch außer dem Hause).  
Stenogramm-Aufnahme.

Unterricht auf der Schreibmaschine.  
Maderstraße 18, 2. links, gut möbl.  
Zimmer, nur an Damen. B 18859

**Gespielte Pianinos**  
wie neu hergerichtet,  
v. Mk. 340, 380 etc. bis Mk. 550  
in schwarz und Nußbaum,  
mit 5jähriger Garantie.  
Neue Pianos v. 550 Mk. ab.  
**Piano- u. Musikhaus**  
**Franz Schellenberg,**  
gegr. Kirchgasse 33. Tel.  
1864. 6444.

**Neue und alte Federabfälle**  
abzugeben  
Schiersteiner Straße 21b.

### Tages-Veranstaltungen.

**Theater · Konzerte**

**Königliche Schauspiele**  
Mittwoch, 11. November.  
240. Vorstellung.  
9. Vorstellung Abonnement C.  
**Hoffmanns Erzählungen**  
Phantastische Oper in 3 Akten, einem  
Prolog und einem Epilog von Jules  
Barbier.  
Musik von Jacques Offenbach.  
Olympia . . . . . Frau Friedfeldt  
Giulietta . . . . . Antonia  
Niklaus . . . . . Frau Schröder-Kaminsky  
Hoffmann . . . . . Herr Schubert  
Spalangani . . . . . Herr v. Schend  
Nathaniel . . . . . Herr Schuh  
Herrmann . . . . . Herr Rödgaard a. G.  
Crespel . . . . . Herr Edard  
Cochonille . . . . .  
Bittichinaccio . . . . . Herr Haas  
Franz . . . . .  
Coppelin . . . . .  
Papertutto . . . . . Herr Kehlhopf  
Mikael . . . . .  
Lutter . . . . . Herr Butschel  
Schlehmühl . . . . . Herr Robius  
Eine Stimme . . . . . Frau Krämer  
Nach dem 1. u. 2. Akte treten Pausen  
von je 15 Minuten ein.  
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 3/4 Uhr.

Oberhofmeisterin Gräfin  
Fuchs . . . . . Theodora Porz.  
Oberhofmeister Graf  
Rhevenhüller . . . . . Reinhold Hager  
Josefa von Reininghausen, Kammer-  
fräulein der Kaiserin . . . . . Loti Böhm  
Gusti Döbberhof, Kammerfräulein der  
Kaiserin . . . . . Elsa Eiler  
Fräulein v. Schultze . . . . . Luise Delosca  
Gräfin Verchenfeld, Erzieherin der  
Erzherzoginnen . . . . . Ellen v. Beauval  
Marulichta, Kinderfrau . . . . . Minna Kgle  
Metastasio, Hofdichter . . . . . H. Kesselträger  
Zwei Gefandte . . . . . Nicolaus Bauer  
Dofrat Cruijus . . . . . Hermann Hom  
Der Schlosshauptmann von  
Schönbrunn . . . . . Max Deutschländer  
Leibarzt von Wien . . . . . G. Vierbach  
Heindorfer, Leibkellner der  
Kaiserin . . . . . Albin Unger  
Berthold, Kammerdiener des  
Großherzogs . . . . . Nicolaus Bauer  
François, Kammerdiener des Grafen  
Kamitz . . . . . Fritz Herborn  
Kleespiß, Kammerheizer . . . . . W. Siegler  
Hofdamen, Pagen usw.  
Nach dem 2. Akte findet die größere  
Pausse statt.  
Anfang 7 Uhr. Ende 9 3/4 Uhr.

**Residenz-Theater.**  
Mittwoch, 11. November.  
Doppelkarten u. Fünfsitzerkarten gültig.  
**Maria Theresia.**  
Lustspiel in 4 Akten von Franz  
von Schönthan.  
Maria Theresia, Kaiserin von  
Österreich . . . . . Frida Salbern  
Franz Stefan, Großherzog von Tos-  
kana, ihr Gemahl . . . . . Rudolf Bartal  
Maria Anna, Erzherzogin von Öster-  
reich, ihr Kind . . . . . Johanna Weider  
Maria Christina, Erzherzogin von  
Österreich, ihr Kind . . . . . Paula Schmidt  
Charlotte, Herzogin von  
Lothringen . . . . . Josef van Born  
Staatskanzler Graf von  
Kamitz . . . . . Rud. Wiltner-Schönau

**Kurhaus zu Wiesbaden.**  
Mittwoch, 11. November.  
**Abonnements-Konzerte**  
Städtisches Kammerorchester.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Leitung: Herr Hermann Jürmer, städt.  
Kirkapellmeister.  
Abends 8 Uhr:  
Leitung: Herr Carl Seburicht, Städt.  
Musikdirektor.  
Programme in der gestrigen Abend-A.  
**Reichshallen.**  
Tagesgespräch ist das großartige,  
der Zeit entsprechende  
**Spezialitäten-Programm.**  
Unter anderem:  
**Abdul Hamid,** türkischer  
Sultan, Zauberkünstler.  
**Das Eisener Kreuz.**  
Patriotisches Lebensbild.  
Nur noch 4 Tage.  
Die Direktion: Paul Becker.

**Socken,**  
**Unterzeuge und Wollwaren**  
fürs Feld  
sind in **Riesenposten** eingetroffen.  
Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.  
**Engros-Verkauf! Billige Preise!**  
Günstiger Einkauf für Liebesgaben.  
**Hermanns & Froitzheim,**  
Webergasse 8.



# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Drucke Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe.

Kraftiges Münsterländer Pferd zu verk. Döbber, Schönbühlstr. 4.  
Zwei Stiegen zu verkaufen, Sonnenberg, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.  
Lauter-Schweine zu verk. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
8 Hühner, 1 Gans, 1 Kanarienvogel, zu verk. Niederwaldstr. 14, Part.  
Trauerbusch billig zu verk. Wöh, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Gut erhalt. Damenpelzmantel billig zu verk. 25. Markt, Kirchstr. 9, 1. Stod. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Neue Pelzgarnitur, Pelzkragen, Mantel, billig zu verk. Sonnenberg, Talstr. 4, Part. 1. von 1 Uhr ab.  
Gut erhaltener Herren-Pelzmantel zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Mehrere Herren-Pelzmäntel, zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Kauf neues Schw. Rodenfeld zu verk. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Artillerie-Waffenrocke für Unteroffizier u. Mannschaften, zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Kauf neues Schw. Rodenfeld zu verk. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Vetroseumanten 8 M., neuer Sportartikel 3 M., Sonnenberg, Talstr. 24.

Klavier zu verkaufen. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
2 schöne mod. Sofas, neu, billig zu verk. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Guter dauerhafter Sandwagen zu verk. M. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Kinderklappstuhl, Stuhl, Tisch, Deck, Teppich zu verk. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Kinderklappwagen mit Räder, zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Kochherd billig zu verkaufen. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Amerit. Ofen (Junker u. Ruh) zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Verdickene Plättchen zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Doppel-Sentner-Sack zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Verdick. Gasfackel u. ds. Ständer zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schöner fetter Schmitz zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Gärtner-Verkäufe. Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Verdickene Röhren zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Bosener Mäntel, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Verdickene Röhren zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.  
Verdickene Röhren zu verk. Sonnenberg, Talstr. 24.

Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.  
Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.  
Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.

Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.  
Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.  
Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.

Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.  
Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.  
Manag. Büfett u. Ausrichtisch, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Schreibt. u. a. d. Marktstr. 13.  
Radrenn. u. a. d. Marktstr. 13.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.

Bildschöner Bernhadinier, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Dobermann, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Wegener Todesfall, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
J. Chr. Glückliche, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.  
Günst. Jaus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit, Rades, Sonnenberg, Talstr. 24.



# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 264.

Mittwoch, 11. November.

1914.

(12. Fortsetzung.)

## Fünf Töchter.

Nachdruck verboten.

Eine Kleinstadtgeschichte von Ilse-Dore Tanner.

Wenn Siegrid auch niemals sehr mit den jüngeren Schwestern harmoniert hatte, hier waren sich alle, auch Grete, einig in ihrer Empörung über Martha, und ihre einzige Hoffnung war, daß die der Familie drohende Blamage auf irgend eine Weise verhindert werden würde.

Darin aber einigten sich alle, die Angelegenheit bis nach Weihnachten nicht vor das Forum der ahnungslosen Eltern zu bringen.

Ursula schrieb über die Sache an Ruth:

„Ich hatte mich schon selbst gewundert, daß meine Verlobung so ziemlich ohne Kämpfe zustande gekommen ist und daß ich eine Zeit ungetrübter Seligkeit genießen sollte. Dafür kommt nun diese schreckliche Sache mit Martha, die selbstverständlich wie ein Alp auf mir lastet und mir alles verdirbt. Heinz hat natürlich gemerkt, daß mir irgend etwas fehlt, aber ich habe mich immer herausgeredet, ich halte es für besser, daß wir diese Sache zuerst einmal ganz unter uns erledigen. Ich kann es mir nicht anders denken, Martha muß vollständig marmottoll sein, um auf die Idee zu kommen, eine Partie zu machen, die so vollständig unter ihrem Stande ist. Sie macht sich doch einfach unmöglich, und für uns wäre es doch ausgeschlossen, dann noch späterhin mit ihr zu verkehren.“

Und wie würden sie hier reden und sicheln! Wie wird jetzt schon geklatscht! Es ist zu furchtbar! Ich habe neulich den Kaffee bei Toni v. Mengers abgesetzt, bloß, weil ich mich vor den spöttischen Bemerkungen fürchtete, und wenn ich Kröpers oder Herrn v. Werber von weitem kommen sehe, mache ich einen großen Bogen. Ich bin so wütend auf Martha, ich kann Dir's gar nicht sagen wie, und wenn's nach mir ginge, müßte sie einfach in eine Kaltwasserheilanstalt. Was würde bloß Gerhard zu dem Schwager sagen! Mein Heinz denkt ja ein bißchen sozialdemokratisch, was ich ihm hoffentlich noch abgewöhnen werde, aber ich glaube, das ist eben auch nur Theorie, und in der Praxis würde es ihm nicht passen, seine Eltern scheinen doch auch sehr exklusiv und vornehm denkend zu sein. Am meisten ärgert es mich, daß gerade jetzt, wo Kröpers und verschiedene andere so neidisch sind, daß ich mich nun so bald und günstig verlobt habe, so etwas kommen muß. Hoffentlich wird auch Gerhard energisch gegen die verrückte Idee von Martha auftreten; gerade für ihn als Offizier ist die Sache doch peinlich, bereite ihn doch etwas in diesem Sinne vor, liebe Ruth.“

Tante Luise schrieb ebenfalls an Ruth und meinte unter anderem:

„Ich fühle, daß die Aufregungen, die mir meine lieben Nichten in den letzten Monaten bereitet haben, an meiner Gesundheit zehren; mit meiner Schlaflosigkeit ist es viel schlimmer geworden und meine Migräne stellt sich öfter als je ein.“

Zuerst Dein vollständig aus dem Rahmen dessen fallender Entschluß, was ein junges Mädchen unserer Kreise zu tun pflegt, der mich im höchsten Grade alteriert hatte, dann Ursulas Verlobung, die, so sympathisch mir der junge Mann, dieser Dr. Lautbach, auch ist, doch nicht

ganz auf der Höhe dessen steht, was ich mir für eine der Töchter meines Bruders gewünscht hatte. Aber immerhin — er stammt aus einer alten Patrizierfamilie, und seinem Vater soll sogar unter der Hand der Adel angeboten worden sein, den er mit den Worten ablehnte: Ich will lieber einen alten Patriziernamen haben als einen neuen abgeben. So was goutiere ich; es ist mir ungleich sympathischer, als das Bestreben gewisser industrieller Kreise, à tout prix den Adel zu bekommen, trotzdem sie doch niemals in unseren Kreisen für voll angesehen werden. Also wie gesagt: ich habe mich mit Ursulas Verlobung abgefunden. Aber nun diese Sache mit Martha, die gibt mir den Rest! Ist sie nicht geradezu himmelschreiend? Ich zittere am ganzen Körper vor Aufregung, wenn ich nur daran denke. Daß etwas aus dem verrückten Plan wird, ist ja vollständig ausgeschlossen, da werden sich wohl noch Mittel und Wege finden lassen, um das zu verhindern; aber schon, daß eine Glimmersberg einen derartigen Gedanken fassen konnte, daß sie so ganz jedes Standesbewußtsein, jedes Schicksalsgefühl verlieren konnte, ist ebenso unbegreiflich als tief betrübend und wird meinen armen Bruder, Deinen lieben Vater, hart treffen. Ich weiß nicht, ob Ursula Dir schon schrieb, daß dieser Mensch, dieser Dorn, der Sohn eines Tischlermeisters ist. Ein Fräulein v. Glimmersberg und ein Tischlersohn; es ist, um an den Wänden hochzugehen! Und er selbst, Marthas Auserwählter, ist doch kein akademisch gebildeter Mann wie Lautbach, sondern nur einfacher Realschullehrer, wird also selbst von einem richtigen, studierten Lehrer über die Achsel angesehen.“

Du kannst Dir denken, wie hier bereits geklatscht wird. Ich setze allen Andeutungen, die mir gemacht werden, eine so eifrig-hochmütige Ungläubigkeit entgegen, daß die Leute doch scheinbar ruhig werden und vielleicht denken, es ist nicht wahr. Sobald Du mit Gerhard hier bist, muß die Sache aber zur Sprache gebracht werden, und ich hoffe, daß gerade Gerhard ein recht energisches Wort sprechen wird, denn für ihn als Offizier ist es doch am unangenehmsten, wenn derartige Dinge in der Familie seiner Braut vorkommen. Ich halte es überhaupt für das Beste, wenn Gerhard Papa in unser aller Namen Mitteilung von der Sache macht, und zwar noch ehe Martha mit ihm redet. Vielleicht kann dann diese degoutante Angelegenheit stillschweigend unter den Herren erledigt werden, ohne daß wir uns noch einmal damit zu befassen brauchen. Was Martha anbetrifft, so wäre es entschieden das vernünftigste, sie käme sofort in das adlige Fräuleinstift nach Golsheim, wo wir ja die Anwartschaft auf eine Stelle haben, und ich würde meinen ganzen Einfluß bei der Abtissin aufbieten, daß sie auf jeden Fall gleich aufgenommen wird.“

Ruth erhielt die beiden Briefe, während sie dabei war, sich zum Kostümfest der literarischen Gesellschaft anzukleiden. Es war das letzte Fest, das sie in Berlin vor ihrer Abreise mitmachte, das erste Kostümfest über-



nicht Gebrauch machen möchte. Die Zeitungen gebrauchen nur etwas lange Zeit, um bis zu uns zu gelangen. Als ich den Fall von Antwerpen durch dienstliche Bekanntmachung erfuhr, las ich an demselben Tage in der Zeitung (am 30. 9.), daß die Beschießung der Forts von Antwerpen begonnen habe. Unsere Mörser arbeiten eben schneller als die Feldpost, was für letztere kein Vorwurf sein soll. Wenn Du diese Zeilen erhältst, ist hoffentlich hier eine Entscheidung eingetreten. Ob ich sie selbst erlebe, wer kann das wissen? Hier wartet alles fehnfüchtig auf den Befehl zum allgemeinen Angriff. Er wird schon kommen, und hoffentlich nicht zu knapp. Über das, was ich in zwei Monaten erlebt habe, könnte ich wirklich Bücher schreiben. Ich führe Tagebuch, doch nur kurze Notizen, die zum großen Teil ein anderer kaum verstehen würde. Sollte ich wirklich mit heiler Haut davorkommen, so will ich später meine Erinnerungen danach aufzeichnen. Es ist unbeschreiblich, was alles auf einen fast gleichzeitig einströmt. Siegesjubel und tiefstes Elend, glänzende Nachrichten und Todeskünden von nahen Freunden. Und nie im Leben tritt die eigene Persönlichkeit, das eigene Ich so zurück wie im Kriege. Man merkt oft gar nicht, daß man seit 24 Stunden nichts mehr gegessen hat. Die eigene Tätigkeit läßt einem alles andere vergessen. Deshalb kann man zeitweise auch ganz gleichgültig sein gegen Eindrücke, die einem sonst den Schlaf rauben würden."

**Kaiser Wilhelm in Donchery.** Kaiser Wilhelm II. befand sich, wie der „Nat.-Ztg.“ zufolge Mailänder Blättern berichtet wird, am 10. Oktober in Donchery bei Sedan und besuchte das Haus, wo am Morgen des 2. September 1870 Bismarck mit Napoleon III. zusammenkam. Die Besitzerin des Hauses war damals 27 Jahre alt, jetzt ist sie 71. Sie erzählte einem Journalisten: Damals wußte ich, wer die beiden Besucher waren, diesmal, da Kaiser Wilhelm kam, merkte ich erst nach einer Viertelstunde, wer mit so großer Liebeshwürdigkeit sich mit mir unterhielt. Ich sprach harmlos, wie ich es mit jedermann tue, und er erzählte mir, daß die Franzosen Marokkaner, Senegalesen und andere Wilde gegen die Deutschen schickten. Dabei erkannte ich an einem Wort eines Offiziers, wer mir gegenüberstand. Der Kaiser hinterließ der Frau vier Goldstücke und sein Bildnis. Auf der Rückseite einer Visitenkarte, die im Zimmer lag, schrieb er: „Wilhelm I. R.“ Prinz Waldemar schrieb auf eine andere Karte: „Waldemar, Sohn von Prinz Heinrich von Preußen, Admiral, Bruder des Kaisers.“ Auch der Kanzler hinterließ ein Goldstück. „Er ist sehr groß“, berichtete die Frau, „und er hat nicht so böse Augen wie Bismarck.“

**Brüsseler Brief.** Der nachstehende Brief wurde uns zugestellt. „Brüssel, den 22. Oktober 1914.“ — Am 3. S. Ich kam nach Antwerpen, da wurde gerade der Belagerungszustand proklamiert, es herrschte eine unglaubliche Aufregung, und so machte ich, als ich alles erlebt hatte, daß ich wieder nach Brüssel kam. Ich hätte beinahe in Antwerpen bleiben müssen, weil es der letzte garantierte Zug war. Als ich hier ankam, sah ich einen ungeheuren Volksauflauf, alle Geschäfte waren geschlossen, und der Möbel mit dem Zertrümmern sämtlicher deutscher Bäden und Geschäfte beschäftigt. Wie die Banden haben die Menschen gehaust. Bei Tiek wurden sämtliche Scheiben eingeschlagen. Das ganze Personal samt der Direktion war weg. Dann waren wir gezwungen, 14 Tage im Hause zu bleiben, weil es lebensgefährlich war, auf die Straße zu gehen. Beschreiben läßt sich das garnicht. Zwei Tage, bevor die Deutschen hier ankamen, wurde das Geschäft von Tiek mit 200 Personen — sonst 1200 — eröffnet und Plakate angeklebt „Personelle belge, Société Anonyme belge“. Später wurden sie durch das deutsche Gouvernement gezwungen, diese Plakate abzunehmen. — Ich sah die Truppen einziehen und habe mich von ganzem Herzen gefreut. War das ein Anblick! Sauber und adrett wie zur Parade. Am Nachmittag gab es im Park von Rodelsberg Konzert von der Militärkapelle. Die Belgier standen mit Häuten in der Tasche, mit Bähneknirschen dabei. Man durfte jeder auf die Straße. Wir hatten auch Einquartierung. Sechs Leute, alle verheiratet, und die Anständigkeit selbst. Abends haben sie die Stiefel ausgezogen, damit sie uns nicht im Schlafe störten. Wir gaben ihnen Essen und Trinken, geschlafen haben sie auf der ersten Etage, die gerade leer stand. Meine Frau gab ihnen Kissen und Matrasen, obgleich die Soldaten auf bloßem Fußboden schlafen wollten. Dann

kamen unzählige Wagen mit Flüchtlingen, ein trauriger Anblick. Langsam fing es an, an Lebensmitteln zu mangeln. Heute brennen nur die Hälfte Gaslaternen, es gab kein Salz mehr, Mehl ist nicht mehr zu haben. Dann keine Kohle, dieselbe fängt jetzt wieder an hereinzukommen. Ganze Brettergäule wurden geplündert. Flugzeuge konnte man alle Tage sehen, und was ich nie vergessen werde, ein Kampf in der Luft in unserer nächsten Nähe. Jetzt ist es hier ruhig, nachdem die Deutschen Ordnung hier hereingebracht haben. Alles ist wie tot. Die Belgier wollen nicht arbeiten und hungern lieber. — Ist das Leben in Wiesbaden auch so teuer? Hier gibt es Höchstpreise, und das ist ein Elend. Im Anfang gab es Kämpfe, so wurden Bauern halb totgeschlagen, die die Ware mit 100 bis 200 Proz. aufschlagen wollten. Von sieben Uhr morgens kommen Arme, um ein Butterbrot zu erbetteln, meine Frau hilft, wie sie kann. Seit gestern gibt es kein Brot. Zu Hunderten stehen Menschen an den Bäckereien mit Geld in der Hand, um ein Brot zu bekommen, ein Brot, das den Namen Brot nicht verdient. Schwarz sieht es aus und ist mit Kartoffeln gebaden. —

**Im besetzten Lemberg.** Wenn der Zug auf dem Bahnhof von Lemberg einfährt, dann befindet sich der Reisende sofort mitten im Bereich des Krieges und seiner Schrecken. Der Bahnhof, von dessen Hauptportal der Name Franz Josephs leuchtet, ist vom russischen Militär völlig in Beschlag genommen. Ein Berichterstatter der „Times“, der das von den Russen besetzte Lemberg besuchte, erzählt, daß er so gleich beim Aussteigen von russischen Polizisten in ein scharfes Verhör genommen wurde, die ihn nur auf Grund seiner besonderen offiziellen Erlaubnis passieren ließen. Der Speisesaal erster Klasse ist in ein Lazarett verwandelt, in dem die Verwundeten solange gebettet werden, bis sie in einen andern Zug oder in die Krankenhäuser der Stadt gebracht werden. Aus dem Wartesaal zweiter Klasse sind alle Bänke entfernt, und nur ein großer Tisch steht noch in der Mitte, der zur Operation benutzt wird. An jeder Tür und an jedem Durchgang stehen Wachposten mit aufgeschlängtem Bajonett. Nur ein einziger Fleck in dem ganz großen Gebäude ist nicht für militärische Zwecke verwendet; das ist der prächtige Empfangssaal, in dem der Kaiser bei seinen Besuchen in Lemberg begrüßt wurde. Der russische Bahnhofskommandant schloß dem Berichterstatter dieses mit dicken Teppichen belegte, kosibar eingerichtete und herrlich geschmückte Gemach auf, dessen Luxus einen schroffen Gegensatz bot zu dem traurigen Bild der Verwundeten ringsumher, zu all dem Elend und Jammer, der die Räume der Umgebung erfüllt. Jede Straße von Lemberg ist voll von russischen Soldaten, während Kosaken auf ihren mageren Pferdchen überall im Galopp hin- und herreiten. Auf Schritt und Tritt begegnet man Transportwagen, Wagen mit Verwundeten und Viehherden, die von Kosaken getrieben werden. Die Bevölkerung hat sich bereits an diesen Anblick gewöhnt, und da die Russen nicht allzu schlimm haufen, so sucht man sich mit den Horden auf möglichst guten Fuß zu stellen. Die Sympathie für die Österreicher bricht freilich immer wieder durch, und das zeigt sich besonders bei den Gefangenentransporten. „Ich beobachtete eine Szene, die das klar erkennen ließ. Die Straße hiral kam eine Handvoll Kosaken, die etwa 300 müde Österreicher führten. Hausen von Einwohnern liefen an den Straßenseiten mit, drängten sich durch die Kosaken durch und drückten den trübselig und verhungert dreinschauenden blaugekleideten Österreichern Äpfel und Brot in die Hände; eine elegante Dame verteilte sogar direkt unter der Nase eines Kosakenponys den ganzen Inhalt einer großen Zigarrenkiste an die Österreicher. Frauen warfen aus den Fenstern Brot und andere Nahrungsmittel herab, die die Gefangenen aufhoben. Ein Umstand, der mich besonders merkwürdig berührte, ist das Erscheinen einer beträchtlichen Anzahl Österreicher „Rotes-Kreuz-Gefangener“ in den Straßen. Sie bewegen sich völlig frei und grüßen die russischen Offiziere, als wenn es ihre eigenen wären, und arbeiten mit den russischen Ärzten in den Hospitälern.“ Der Berichterstatter stellt den russischen Lazaretten ein gutes Zeugnis aus. In Lemberg allein gibt es 42 Militärkranken-häuser. Jedes öffentliche Gebäude und viele Hotels sind mit Verwundeten gefüllt. Auf den Bibliotheken, Museen, Stadthäusern und vielen andern Palästen flattert neben der russischen die Rote-Kreuz-Flagge.



haupt, das sie besuchte; so hatte sie sich ganz besonders auf den Tag gefreut, und Onkel Warnsdorf und Tante Marie hatten lange mit ihr hin und her überlegt, welches Kostüm wohl am vorteilhaftesten für sie sei.

Ärgerlich warf Ruth die Briefe auf den Tisch — natürlich mußte wieder etwas kommen, das ihr den ganzen Tag verdarb! Und Weihnachten, das sie sich zusammen mit Gerhard und dem Brautpaar so nett und gemütlich gedacht, würde nun auch total zerstört, denn selbst wenn der große Krach erst nach dem Fest kam, die Mißstimmung war doch schon da, und keine rechte, unbefangene Fröhlichkeit würde aufkommen.

Daß Martha so leicht von einer einmal gefaßten Idee abzubringen war und sich gar, wie Tante Luise meinte, in das ihr verhasste Fräuleinstift einsperren lassen würde, glaubte sie nicht, dazu besaß sie doch zu viel von dem Glimmersbergischen Eigensinn. Eher hoffte sie, daß Martha sich vielleicht in betreff der Gegenliebe dieses Herrn Dorn geirrt haben könnte, so etwas sollte ja bei alternden Mädchen besonders häufig vorkommen — oder daß dieser Herr Dorn durch den Born einer so hoch über ihm stehenden Persönlichkeit, wie Oberst v. Glimmersberg, und die Mißachtung der ganzen Familie etwaige Heiratspläne würde fallen lassen.

Daß Martha auf eine so wahnsinnige Idee kommen konnte, war auch nur möglich, weil sie ihre Tage in diesem stumpfsinnigen Werlitz hinbringen mußte und keine rechte Beschäftigung hatte; fehlte nur noch, daß Siegrid auch auf irgend eine verrückte Idee kam!

Wismutig fing Ruth an, sich anzuziehen.

Es war ein Phantasiekostüm, das Onkel Warnsdorf nach langem Überlegen für sie zusammengestellt hatte.

Weiche, apart rot-lilafarbene Seide floß in schlichten Falten von dem sehr tiefen Halsausschnitt, den eine Silberstickerei umsäumte, herab zu den Füßen, hinten eine kleine Schleppe bildend und über den Hüften von einem Silbergürtel leicht zusammengehalten. Die von den Schultern weit offen herabfallenden Ärmel, die die wundervoll geformten Arme ganz frei ließen, umrandete ebenfalls schmale Silberstickerei, und ein altertümlicher Silberfiligranschmuck mit großen Amethysten war um den schlanken weißen Hals gelegt.

Aufgelöst floß das prachtvolle rote Haar bis weit über die Taille herab, nur leicht von einem silbernen Reif gehalten, von dem ein einzelner Amethyst in Form einer großen Perle lose auf die Stirn fiel.

Als Ruth in den Spiegel sah, erschraf sie fast vor sich selbst — so hatte sie noch niemals ausgesehen. Nicht nur schön war sie, es lag heute etwas dämonisch Eigenartiges über ihr, sie wußte selbst nicht recht, woran es lag — an dem ungewohnten Gewand, das im Grunde genommen doch ganz einfach war und doch so raffiniert, an dem aufgelösten flimmernden Haar oder an dem so tief entblößten Nacken und den unverhüllten Armen? Sie errötete bei dem Gedanken, daß Gerhard sie so sehen könne; in Werlitz wäre dieses Kostüm unmöglich gewesen. Für solche Sachen hatten Warnsdorfs merkwürdigerweise kein Gefühl, das lag wohl an dem langjährigen Verkehr in Künstlerkreisen, da war man nicht so prüde.

Sie mußte an Manfred Warnsdorf denken, ob der auch heute ganz kühl und gleichgültig bleiben würde und mit keinem Worte sagen, ob sie ihm gefiel?

Sie stand noch immer vor dem Spiegel. Nachdenklich legte sie eine dicke Strähne ihres Haares über die Schulter, dann wieder schmiegte sie sich die ganze rotgoldene Flut zu beiden Seiten des Gesichtes und trat etwas zurück, um die Wirkung besser sehen zu können. Sie hob und senkte die schlanken Arme sie bog ihren Körper und konnte sich gar nicht satt sehen an dem eigenartig schönen Bilde das der Spiegel wiedergab.

Als sie nachher im Auto mit Onkel und Tante dem „Künstlerheim“ zufuhr war jeder unangenehme Gedanke aus ihrem Gedächtnis verschwunden und sie war nur voller Erwartung und Freude dessen, was die nächsten Stunden ihr bringen würden.

Better Manfred erwartete sie erst am Ausgang der Garderobe und als Ruth zwischen seinen Eltern in all ihrer strahlenden Schönheit auf ihn zuschritt, ging es fast wie ein Erschrecken über seine Züge, und eine leise Röte stieg ihm ins Gesicht, während seine Augen wie gebannt an seiner Cousine hingen. Einen Augenblick nur, dann hatte er sich wieder in der Gewalt und sah kühl und gleichgültig aus wie immer, aber Ruth hatte genug gesehen, und ein triumphierendes Leuchten kam in ihre Augen.

Onkel Warnsdorf gab seinem Sohn einen derben Schlag auf die Schulter:

„Na, was sagst du nun?“

„Famos, wirklich ganz famos!“, aber dabei blickte er beifällig auf seine Eltern, die, als altes holländisches Fischerpaar kostümiert, sich ungemein „echt“ ausnahmen.

Er selbst, im Kostüm eines spanischen Edelmannes aus dem Mittelalter, sah so vorteilhaft als nur möglich aus.

„Na, nun führe unser Feind in den Saal, Manfred!“ befahl sein Vater, und ehe er noch etwas erwidern konnte, hingelte Ruth sich zutraulich an seinen Arm, was sie bisher noch nie getan hatte.

Sie schlug die schönen Augen mit einem kindlich-schelmischen Blick zu ihm auf:

„Nun, Better Manfred, wie gefalle ich dir? Zindest du mein Kostüm nicht auch etwas zu auffällig?“

„Du siehst bildschön aus, Ruth,“ sagte er kurz und hatte dabei die Stirn in so finstere Falten gezogen, als sage er ihr irgendeine Grobheit.

Ruth lachte hell auf: „Weißt du, teurer Better, daß ich mir den heutigen Tag rot im Kalender anstreichen werde? Es ist das erste Mal, daß du mir etwas Freundliches sagst, wenn du auch dabei ein Gesicht machst wie ein alter Brummbar. Wie ist es nur möglich, daß ein so reizender Vater wie Onkel Warnsdorf einen so greulichen Sohn hat.“

Manfred lachte, was sein ediges, kluges Gesicht seltsam verschönte.

„Du bist ja recht liebenswürdig, das muß ich sagen.“

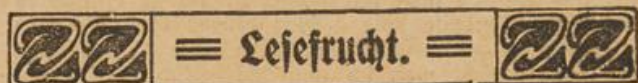
„Nun, was die Liebenswürdigkeit anbetrifft — siehst du, Manfred, ich hatte mich wirklich auf dich als unseren einzigen Better gefreut, und nun bist du die ganze Zeit so unfreundlich und brummig zu mir gewesen — ich habe dir doch nichts getan.“

Er wurde verlegen. „Ich bin doch nicht unfreundlich zu dir gewesen, Cousinchen —“

„Nun, jedenfalls nicht vetterlich herzlich und nett —“

Manfred atmete erleichtert auf, als in diesem Augenblick Bekannte herantraten und er für dieses Mal einer weiteren Auseinandersetzung mit der schönen Cousine entging.

(Fortsetzung folgt.)



Umsonst zu sterben lieb' ich nicht,  
Doch lieb' ich zu fallen am Opferhügel fürs Vaterland,  
Zu bluten des Herzens Blut fürs Vaterland!  
Hölderlin.

## Neue Dokumente zur Entstehung des Eisernen Kreuzes.

Die „eiserne Zeit“ von 1813 ist wieder da, und wir fühlen stärker die Stimmung, aus der das Eisenkreuz damals entstand. Da wird uns ein Blick willkommen sein, das mancherlei Neues über die Entstehung dieses Ehrenzeichens beibringt und besonders seine künstlerische Ausgestaltung durch einen unserer großen deutschen Meister, durch Schinkel, klarlegt. Der Vorsteher des Schinkel-Museums, Geh. Rat Max Gg. Zimmermann, läßt im Verlage von Julius Ward in Berlin als amtliche Veröffentlichung des Schinkel-Museums ein Werk über das Eiserne Kreuz erscheinen, in dem die auf seine Gründung bezüglichen Akten und



Zeichnungen zum erstenmal nach den Originalen genau wiedergegeben sind. Danach stellt sich die Entstehung des Ordens in manchen Punkten anders dar, als man bisher angenommen. So war der eigentlich volkstümliche Zug der Auszeichnung, die Gleichstellung aller Anwärter, in dem ursprünglichen Plan, den der Geheime Rabinetsrat Albrecht dem König vorlegte, nicht vorhanden. Zwar heißt es hier von dem Kreuz: „Es kann nur in diesem Rettungskriege erworben werden“, aber die anderen Orden, so auch der Militärverdienstorden, sollten daneben beibehalten bleiben. Erst König Friedrich Wilhelm hat die Ordensgründung auf eine ganz neue, auf die noch heute so begeistert fortwirkende Grundlage gestellt. In den kurzen, abgerissenen Sätzen, in denen er gewöhnlich zu sprechen pflegte, verfügte er in dem maßgebenden Entwurf: „Einen neuen Orden zu stiften bloß für die Dauer dieses Krieges unter der Benennung Das Eiserne Kreuz. Alle anderen Orden während der Dauer dieses Krieges zu suspendieren.“ Eine nähere Ausführung ließ er nur dem wichtigsten Satze zuteil werden, der Bestimmung, die damals noch unerhört schien in der Heeresgeschichte und die ihren tiefen Sinn erst aus dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht erhielt: „Der Soldat mit dem General ganz gleich.“ „Das sichtbare für die ganze Generation bleibende bedeutungsvolle Andenken an diese eiserne Zeit ist ganz eisern“, verfügte der König, und die Sache lag ihm so am Herzen, daß er eine eigenhändige Skizze von dem Aussehen des Kreuzes entwarf.

Mit dem ersten Plan war ihm zwar zugleich ein Entwurf für die Form des Kreuzes eingereicht worden, den der Kriegsrat Einsiedel verfertigt; diese Zeichnung war aber so dilettantisch, daß sie dem Herrscher nicht gefiel und er nun selbst dem Kreuz in allgemeinen Umrissen die Gestalt gab, die es später erhalten. Es sollte ein schwarzes Kreuz aus Gußeisen sein, in Silber gefaßt; die Vorderseite sollte ganz glatt bleiben und der Schmuck, der Namenszug des Königs, die Krone, die drei Eichenblätter und die Jahreszahl 1813, auf der Rückseite angebracht werden. Die künstlerische Ausführung wurde dem königlichen Geh. Oberbauassessor Karl Friedrich Schinkel durch ein Schreiben übertragen, in dem es heißt: „Se. Königliche Majestät haben beschlossen, für die Dauer des jetzigen Krieges eine eigenthümliche Auszeichnung des Verdienstes eintreten zu lassen. Sie soll in einem schwarzen in Silber gefaßten Kreuz von Gußeisen bestehen, und dessen Vorderseite ganz glatt und ohne alle Inschrift bleiben, die Rückseite aber zu oberst den Namenszug F W mit der Krone, in der Mitte drei Eichenblätter, unten die Jahreszahl 1813 enthalten. Se. Maj. haben allerhöchstselbst die anliegende Zeichnung davon entworfen, und wünschen eine sauber ausgeführte Zeichnung.“ Schinkel hat dann dem Kreuz die würdig schlichte, feierlich ernste Gestalt verliehen, in der es in die Weltgeschichte eingegangen ist. Sein Vorschlag, das Kreuz an drei Öfen zu befestigen, wurde abgelehnt, aber bald zeigte es sich, daß infolge der mangelhaften Befestigung viele Kreuze namentlich bei den Kämpfen verloren gingen. Auch die Überwachung der Ausführung wurde dem Künstler übertragen, und am 22. März konnte er das erste in Silber gefaßte eiserne Probekreuz vorlegen. Unterdessen war mit dem Datum des 10. März die Allerhöchste Order und das Statut des Eisernen Kreuzes bereits erschienen. Die beiden Schriftstücke sind aber wohl auf diesen Tag, den Geburtstag der Königin Luise, zurückdatiert worden, denn veröffentlicht wurde das Statut erst am 20. März und während der Zeit vom 13. bis zum 20. März stand die Form des Ordens noch gar nicht fest. Das Ergänzungskreuz, das die der zweiten Klasse sonst gleiche erste Klasse kennlich machen sollte, bestand zunächst aus Stoff, wie überhaupt bis dahin die Ordenssterne allgemein auf den Rock gestickt wurden. Erst später wurde die Herstellung des Kreuzes erster Klasse aus Gußeisen angeordnet. Bei der Anfertigung der Kreuze hatte man mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; die gewöhnliche Art der

Lötung hielt nicht; man mußte Vorder- und Rückseite besonders löten. Als der König dem pommerschen Jüsilier-Bataillon v. Bord, das sich am 2. April ausgezeichnet hatte, die ersten Kreuze verleihen wollte, waren keine da, und auch später blieb die Zahl der fertigen Kreuze weit hinter dem Bedarf zurück, so daß viele Kämpfer monatelang warten mußten, bis sie die Auszeichnung erhielten, und so mancher in der Zwischenzeit den Heldentod starb. Welche große Rolle das von dem König ersonnene und geschaffene Kreuz in seiner Phantasie spielte, geht daraus hervor, daß er damit beim Einzug der siegreichen Truppen als bleibendes Andenken über dem glücklich zurückgebrachten Siegeswagen die höchste Spitze des Brandenburger Thors bekrönen lassen wollte. Nur mit Mühe gelang es Schinkel, der durch das Kreuz nicht die Einheit des antikisierenden Triumphators stören wollte den Schmuck auf den Stab der Viktoria zu verlegen. Daß er im übrigen das Eiserne Kreuz selbst als das schönste Ornament der Befreiungszeit ansah, beweisen seine eigenen Entwürfe zu den Denkmälern der Befreiungskriege, in denen dieses schöne Symbol immer wiederkehrt, so auf dem Scharnhorst-Denkmal und auch auf jenem mächtigen gotischen Turm auf dem Tempelhofer Berg, der nach dem Eisernen Kreuz den Namen Kreuzberg erhalten hat.

## 22 = Bunte Welt. = 22

### Aus der Kriegszeit.

Hoch Deutschland! Aus unserem Leberkreise wird uns ein Feldpostbrief eines Offiziers bei der Garde-Feldartillerie zur Verfügung gestellt, der den herrlichen Geist unserer Truppen, die nun schon wochenlang im Schützengraben leben, so recht deutlich widerspiegelt: „Habe vielen Dank für die warmen Sachen, die ich persönlich ausgezeichnet gebrauchen konnte, und für die Zigarren, für die dasselbe gilt. Falls Du noch warme Sachen schickst, kannst Du sicher sein, daß alles gebraucht wird und mit großem Dank entgegengenommen wird. Ich habe z. B. noch nicht ein einziges Paar warme Strümpfe, die ich jetzt wirklich gebrauchen könnte. Man muß immer bedenken, daß die gewiß große Zahl Liebesgaben sich bei der Größe unserer Armee sehr verteilt. Es kommt nichts um. Der Mann, der die Feldpost bringt, wird begrüßt wie der Weihnachtsmann. Die letzten acht Tage habe ich in der Feuerstellung gestanden, Tag und Nacht, und bin seit zehn Tagen nicht aus den Sachen herausgekommen. Auch nachts stets vollkommen angezogen im Freien geschlafen. Jetzt habe ich wenigstens eine Art Quartier, ein Bauernhäuschen in der Nähe der Beobachtungsstelle der Abtheilung, wo ich mit Adjutant, Ordnonanzoffizier und Verpflegungs-offizier hause. Wenn auch ein Bett fehlt, so ist es doch eine große Wohlfahrt, zeitweise unter Dach sein zu können. Die Freude wird allerdings etwas beeinträchtigt dadurch, daß die französische Artillerie unser Dorf ganz besonders bevorzugt. Insonderheit senden sie uns des Nachts immer ihre Griffe. Man gewöhnt sich aber an derlei Dinge und ißt und trinkt, während draußen die Geschosse plagen und die Schießern vom Dache fliegen. Fast jede Nacht macht die feindliche Infanterie ihre Angriffe gegen unsere Schützengräben, wird aber regelmäßig abgeschmiedet, wie ich überhaupt die französische Infanterie zu einer größeren Offensive nicht fähig halte. Fast alle Verwundungen, auch die unserer Infanterie, stammen von Artilleriefeuer. Alle Infanteristen versichern mir, daß ihnen das feindliche Infanteriefeuer ziemlich gleichgültig sei, da die Franzosen schlecht schießen. Nur die französische Artillerie ist sehr gut, und da sie tabellos sich zu verstellen weiß, können wir ihnen schlecht beikommen. Das lange Warten in unseren Stellungen erzeugt nicht nur in der Heimat Ungebuld, hier bei uns heißt es noch viel mehr: Geduld! Geduld! Wir trösten uns immer da mit dem kräftigen, aber schönen Wort: Wir werden dem Schwein schon kriegen! Ich würde auch keinem in der Armee, der nicht von absoluter Siegeszuversicht erfüllt wäre. Und so lange unsere Infanterie so herangeht, wie sie bis jetzt herangegangen ist, werden Jnder, Basutoneger, Marokkaner und anderes Gesindel unser Vaterland wohl in Ruhe lassen. Auf Zeitungen bin ich abonniert, so daß ich von Deinem freundlichen Anerbieten, mir solche zu schicken,